# Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 1 Thlr.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr.

Nro. 149. Sonntag, den 28. Juni. **1874.**

Cyrus. Sonnen-Aufg. 3 U. 37 M., Unterg. 8 U. 28 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 1 U. 47 M. Morg.

Unsere geehrten Abonnenten, welche die „Thorner Zeitung" durch die Post beziehen, bitten wir, das Abonnement rechtzeitig zu erneuern, mit dem Bemerken, daß die Zeitung für Auswärtige vom 1. Juli ab nur

22 1/2 Sgr.

kostet.

Thorn, den 26. Juni 1874.

Exped. der Thorner Zeitung.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, Freitag, 26. Juli, Morgens. Das „Diritto" veröffentlicht ein Programm der parlamentarischen Linken, mit welchem dieselbe sich bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen vorstellen wird. Das Programm spricht sich über die auf politischem, administrativem und finanziellem Gebiete zu treffenden Reformen aus.

Newyork, Donnerstag, 25. Juni. In der General-Versammlung der Aktionäre der Atlantik great western Eisenbahn wurde die vorgeschlagene Verpachtung der Bahn an die Erie-Bahn einstimmig genehmigt.

Deutschland.

Berlin, den 26. Juni. Wie aus Ems geschrieben wird, hatte Se. Majestät der Kaiser den Fürsten Solms-Lych, den Fürsten Lynar, den Prinzen Nicolaus von Nassau, den Vize-Ober-Ceremonienmeister Grafen Schaffgotsch und den Geh. Sanitätsrath Dr. Orth gestern Nachmittags mit Einladungen zum Diner beehrt. — Der Geh. Legationsrath v. Bülow wurde am Mittwoch von der Kaiserin im Schlosse zu Koblenz empfangen und zur Tafel gezogen.

— Fürst Bismarck, der nach hiesigen Blättern gestern erwartet wurde, ist weder gestern noch heute hier eingetroffen, man sieht aber seiner Hierherkunft morgen mit Bestimmtheit entgegen. Sein hiesiger Aufenthalt dürfte sich dann bis zum Donnerstag erstrecken, wo der Fürst seine Reise nach Kissingen antreten wird. Daß, wie einigen Zeitungen von hier gemeldet wurde, während der Anwesenheit des Fürsten über die Besetzung der Stelle des ersten vortragenden Raths im Staatsministerium entschieden werden soll, dem wird in den betreffenden Kreisen jetzt entschieden widersprochen. Diese Frage dürfte vor dem Herbst nicht mehr in Erwägung kommen; dagegen glaubt man, daß während der Zeit der Anwesenheit des Ministerpräsidenten über die Besetzung der vacanten Posten der Regierungs-Präsidenten Entscheidung getroffen werden wird.

— Der Ausschuß für das Justizwesen des Bundesraths hat beim Plenum des Bundesraths den Antrag gestellt, zu genehmigen, daß das Reichs-Oberhandelsgericht zu Leipzig vom 1. September d. J. an in drei Senate getheilt werde und daß das durch die Beschlüsse des Bundesraths vom 11. Mai und 7. Dezember 1871 genehmigte Geschäftsregulativ dieses Gerichtshofes, demgemäß geändert werde. Unter diesen Aenderungen befindet sich auch die, daß der zweite Absatz des § 4 folgende Fassung enthält: „Die Senate führen die Bezeichnung: „Erster Senat," „Zweiter Senat", „Dritter Senat." Vorsitzender des ersten Senats ist der Präsident, Vorsitzender des zweiten Senats der erste Vicepräsident, Vorsitzender des dritten Senats der zweite Vicepräsident, vorbehaltlich der Befugniß des Präsidenten, den Vorsitz in einzelnen Sitzungen des zweiten oder dritten Senats zu übernehmen."

— Nachdem das neue Fischereigesetz für Preußen in der verflossenen Woche durch die Gesetzsammlung publicirt worden ist; ist man gegenwärtig im landwirthschaftlichen Ministerium mit dem Entwurfe der Ausführungsbestimmungen beschäftigt, welche die praktische Anwendung des Gesetzes und die Beaufsichtigung derselben durch die Verwaltungsbehörden, bewirken sollen. Der Ober-Regierung.-Rath Marcard, welcher bekanntlich auch das Fischereigesetz im Entwurfe ausgearbeitet hatte, ist auch mit dieser Arbeit betraut worden und steht die Publicirung dieser Bestimmungen schon in der nächsten Zeit zu erwarten.

— Nach einer im Finanzministerium vorgenommenen Zusammenstellung ist in dem Zeitraum 1870—1872 für die Vertilgung schädlicher Waldkäfer die Summe von 310,601 Thlr. 19 Sgr. 2 Pf. durchschnittlich pro Jahr also von 103,867 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf. verausgabt worden, wovon pro Oberförsterei nach der Zahl der 677 Staatsforstreviere durchschnittlich 153 Thlr. und pro Hektar der gesammten Staatswaldfläche im Durchschnitte 0,12 Mark entfallen.

— Von den wenigen hier anwesenden Mitgliedern der Commission für eine Medicinal-Statistik des deutschen Reichs hat gestern bei dem Vorsitzenden der Commission, Präsident der Seehandlung Bitter, eine Besprechung darüber stattgefunden, welche Punkte bei den Vorarbeiten für die Commission für Medizinalstatistik besonders zu berücksichtigen wären und innerhalb welcher Grenzen sich diese Vorarbeiten überhaupt zu halten hätten. Die Erörterungen, die bei der gestrigen Besprechung stattgefunden haben, sollen, wie wir hören, allen Mitgliedern der Commission mitgetheilt werden und diese wird dann im September für ihre Arbeiten hier in Berlin zusammentreten.

— In der Zeit vom 1. bis 5. September d. J. wird zu Freiburg i/B. die 3. Versammlung deutscher Forstwirthe tagen. Auf der Tagesordnung derselben stehen folgende Gegenstände: 1) Forstakademie oder allgemeine Hochschule? Eingeleitet durch Herrn Oberforstmeister Danckelmann aus Neustadt E/W., 2) Welches ist die geeignetste Organisation der Gemeinforstverwaltung. Eingeleitet durch Herrn Forstmeister Bernhardt von ebendaher; 3) Welche Bewirthschaftung der reinen und gemischten Weißtannenwaldungen gewährt nach dem heutigen Stande der Erfahrungen die meisten Vorzüge? 4) Mittheilungen über beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereiche des Forstwesens, über gemachte Versuche und Erfahrungen.

— Nach § 145 der Gewerbeordnung verjährt die strafrechtliche Verfolgung sämmtlicher im zehnten Titel derselben mit Strafe bedrohten Handlungen binnen 3 Monaten von dem Tage an gerechnet, an welchem sie begangen sind und wird die Strafverjährung nur durch eine Handlung des Richters unterbrochen. Es ist deshalb an die Kreis- und Lokalpolizeibehörden die Weisung ergangen, bei allen vorkommenden Zuwiderhandlungen gegen die Gewerbeordnung die polizeiliche Voruntersuchung möglichst zu beschleunigen und spätestens in der zehnten Woche nach begangener strafbarer Handlung die bezüglichen Verhandlungen zur weiteren Veranlassung an die betreffende Bezirksregierung (in Hannover an die Landrostei) resp. unmittelbar an die Königliche Staatsanwaltschaft einzureichen.

— Wie wir vernehmen, werde vom 1. August ab in Breslau eine „Schlesische Correspondenz für Politik und Handel" erscheinen, welche es sich zur Aufgabe setzen wird, über alle wichtigen Vorgänge in Breslau und Schlesien den auswärtigen Zeitungen sachgetreue Berichte zukommen zu lassen. Es wird hierdurch einem recht sichtbaren Bedürfnisse abgeholfen, da die Berichte der weit aus meisten Zeitungen über die gerade jetzt so wichtigen Vorgänge in Schlesien gegenwärtig mehr als mangelhaft zu nennen sind. Herausgeber der neuen Correspondenz, der wir den besten Erfolg wünschen, sind die Herren Dr. Gustav Karpeles und Ignac Seckles, Redacteure der „Breslauer Zeitung."

— Breslau, 26. Juni. Se. k. k. Hoheit der Kronprinz, dessen Ankunft morgen Nachmittag bevorsteht, wird, wie der „Deutsche Reichs-Anzeiger" meldet, von dem General-Major v. Gottberg, Chef des Stabes der IV. Armee-Inspection und den persönlichen Adjutanten Sr. k. k. Hoheit Oberst Mischke und Hauptmann von

Der Segen der Strikes.

II.

....

John Watts äußert sich über Nutzen und Schaden der Strikes, so weit sie lediglich die Arbeiter betreffen, wie folgt: „Bei einer Arbeitseinstellung, die um einer Lohnerhöhung willen eingeleitet ist, handelt es sich zuweilen um nicht mehr als zwei Procent, oft um nicht mehr als fünf Procent, selten um mehr als zehn Procent des bis dahin gezahlten Lohnes. Die Dauer eines Strikes ist sehr verschieden. Möglicher Weise beträgt sie nur eine Woche oder weniger, — in einzelnen Fällen hat sie bis zu funfzig Wochen gedauert. Allein eine einzige Woche macht beinahe zwei Procent eines Jahres aus, drei Wochen sind mehr als fünf Procent und sechs Wochen mehr als zehn Procent; und während sie striken, erhalten die Arbeiter natürlich keinen Lohn. Handelt es sich also bei dem Strike selbst um eine Lohnerhöhung von zehn Procent, dauert er nicht länger als sechs Wochen und ist er dann auch von Erfolg gekrönt, so haben die Arbeiter während der sechs Wochen mehr verloren, als sie in einem Jahre wieder einbringen können. Hätte der Strike zwölf Wochen gewährt, dann würde er sie zwei Jahre kosten, um ihren Verlust wieder einzubringen; dauert er achtzehn Wochen drei Jahre u. s. w.

Während des großen Strikes zu Preston (i. J. 1854) feierten fünfzehntausend Fabrikarbeiter achtunddreißig Wochen lang; innerhalb dieser Zeit müssen sie, wenn wir auf den Kopf funfzehn Schilling wöchentlich rechnen, 427,000 Pfund Sterling an Löhnen verloren haben. Achthundert Arbeiter büßten beim Strike zu Padiham binnen neunundzwanzig Wochen 17,400 Pfund ein und funfzehnhundert während des Strikes zu Colne binnen funfzig Wochen 56,250 Pfund. Als im Jahr 1859 zehntausend Londoner Bauarbeiter während sechsundzwanzig Wochen die Arbeit einstellten, opferten sie einen Wochenlohn von fünfundzwanzig Schilling (ungefähr 8 1/3 Thlr.) pro Kopf und müssen also im Ganzen 325,000 Pfund Sterling verloren haben. Alle diese Arbeitseinstellungen waren resultatlos. Wären sie aber auch erfolgreich gewesen und wären die Löhne demgemäß um ein Zehntel gestiegen, so hätten dennoch die Arbeiter zu Preston sieben bis acht Jahre, die zu Padiham beinahe fünf Jahre, die von Colne mehr als acht Jahre und die Londoner Bauarbeiter über sechs Jahre gebraucht, um die Kosten ihrer Siege zu decken. Hätten dagegen z. B. die Prestoner Spinner oder die Londoner Bauarbeiter ihre Arbeit ununterbrochen fortgesetzt, so hätten sie, ohne sich größere Entbehrungen aufzuerlegen, wie dies während des Strikes der Fall war, beziehentlich 427,000 und 325,000 Pfund Sterling sparen können, die sie jetzt geopfert haben; sie hätten folglich mit Einem Male so viel erübrigt, als die Lohnerhöhung, nach der sie trachteten, ihnen in sieben bis acht, beziehungsweise in sechs Jahren eingetragen haben würde.

Die Moral, die hieraus hervorgeht, ist diese, daß selbst wenn ein Strike gelingt, der größere Gewinn, der sich möglicher Weise aus ihm ziehen läßt, kaum die Kosten zu decken vermag; während derselbe Gewinn, ohne einen Strike, mit gleichen Kosten ganz gewiß zu erzielen gewesen wäre."

Gegenüber solchen Zahlennachweisen und einleuchtenden Aussprüchen waren die Entgegenstellungen, die ab und zu in Zeitschriften und in Vorträgen gemacht wurden und welche Watts widerlegen sollten, ganz unhaltbar. Die Einen gefallen sich in der Aufnahme eines sogenannten „Lohnfonds," der einmal im Betriebe vorhanden, doch aufgewendet wird und an die Arbeiter, so oder so, fließt. Allein ein solcher „Lohnfond" hat dasselbe Schicksal als der barmherzige Samariter; sie sind beide Annahmen, aber keine Existenzen. Man sagt ferner, daß der Consum stationär bleibe, mithin nach dem Strike das Versäumte nachgeholt und durch Mehrarbeit ersetzt werden müsse. Allein das ist entschieden zu bestreiten Der Consum ist etwas sehr Dehnbares und alles was sehr dehnbar ist, hat auch nach bekannter Erfahrung die entgegengesetzte Eigenschaft, daß es sehr zusammenziehbar ist. Die Zeit die für die Arbeit unangewandt verloren gegangen ist, ist für immer verloren. Vernachlässige man ein Vierteljahr durch Strike oder durch höhere Gewalt den Feldbau, so wird man mit dem zweiten Vierteljahr, so gut es sich thun läßt, auskommen müssen und den Consum darnach einrichten: noch ein Vierteljahr läßt sich nicht hinzuthun. Wer einen Tag fastet, der ißt deshalb am folgenden Tage nicht das Doppelte. Auch mit den Bauarbeiten hat es dieselbe Bewandtniß; auch die Miethe ist ein Consumartikel und vertheilt sich nicht nach dem veränderlichen und beweglichen Faktor des Bedürfnisses, sondern nach dem unveränderlichen Faktor des Befundes.

Man sollte meinen, der Unsegen der Strikes-Manöver stehe fest, so daß man, durch Erfahrung gewitzigt, nicht leichtsinnig mit solchen Waffen spiele. Und doch kann man, wenn man sich umsieht und die Vorgänge auf dem Gesammtarbeitergebiete übersieht, keineswegs ein tröstliches Urtheil mitnehmen. Man muß sich vielmehr sagen, die Strike-Manie grasirt in unserem Vaterlande noch gar sehr. Blicken wir in die letzten zehn Nummern des „Volksstaats," des Organes der Bebelianischen Partei oder der Gewerkschaften, so bringen diese zehn aufeinander folgende Nummern (Nr. 51 bis 60), also für einen Zeitraum von drei und einer Drittel-Woche, sechs Strikes, die thatsächlich ausgebrochen sind und von denen die Strikenden ihre Standesgenossen um Geld-Unterstützungen bitten zur Aufrechterhaltung der Strikes bis zu erlangtem Siege. Wie es mit diesem Siege bei nüchterner Zahlen-Anschauung aussieht, haben wir im Voraufgehenden gesehen. Andere vier Strikes werden in diesen letzten zehn Nummern in Aussicht gestellt und wird vorläufig zur Fernhaltung des Zuzuges von den Betreffenden ersucht. Dies ist doch ein sehr untröstliches Bild für die Zustände auf gewerblichem Gebiete und zeigen doch zu deutlich, daß solche Arbeitnehmer ihre eigene Sache nicht durchschauen.

Bevor wir aber schließen, halten wir uns verpflichtet, noch uns selbst eine Frage vorzulegen und uns Antwort zu ertheilen. Die Frage ist die: was soll aber dennoch geschehen, wenn die Arbeitgeber hartnäckig selbst gerechte Forderungen versagen und einseitig und selbstsüchtig sich jeder Besserstellnng der Arbeiter rücksichtslos verschließen? Daß solche Fälle vorkommen können und vorkommen, dürfen wir keineswegs in Abrede stellen. Allein wir beantworten uns die Frage mit zwei anderen Fragen, die wir jener entgegenstellen.

Erstens, was geschah früher, bevor die unseligen Strikes in Mode und in Schwung kamen, bevor uns England mit diesem Danaer-Geschenk beglückte? Und giebt es nicht andere Wege, um gegenseitige Forderungen zu schlichten und Ausgleiche zu treffen?

Vom Arbeiterstande aber fordern wir, daß er die Natur der Strikes in materieller Beziehung erkenne, daß er sehe, was in einem Strike stecke, welcher Unsegen für ihn in diesem bösen Spiele liege. Denn dann wird sich sowohl die Abneigung gegen Strikes als die Geneigtheit, auf andere Weise seine Sache, so weit sie eine gerechte ist, zum Austrage zu bringen, in ihm bilden und befestigen. Der Unsegen der Strikes wird alsdann dem Segen des friedlichen Ausgleiches Platz machen. (Baug. Ztg.)

....

Pflanzerleben in Behar.

So viele traurige Nachrichten und herzerschütternde, weil lebenswahre Schilderungen von sterbenden Kindern, jammernden Müttern, von hinschwindenden Männern und hinsiechenden Greisen, von Hungersnoth und Hungertod, von unendlichem Elend u entsetzlicheren Verbrechen, wie sie nothwendig den Spuren der gräßlichsten aller Plagen, der Hungersnoth, folgen, haben in letzter Zeit Elektrizität und Dampf wetteifernd uns aus Indien gebracht, daß es eine Erholung für die Leser sein muß, einmal auch ein lichtes Gemälde von Menschenglück und Menschenfrohsinn aus jenem fernen Lande zu erhalten. Unter ganz gewöhnlichen Verhältnissen könnte eine Schilderung, wie sie der bewährte Korrespondent der „Daily News", Herr Forbes, in der betreffenden Nummer der genannten Zeitung giebt, nicht verfehlen, das lebhafteste Interesse bei allen Lesern zu erwecken; heute, da sie als angenehmer Kontrast dient, ist sie es dessen um so sicherer. Da die deutschen Leser ihren gebührenden Antheil an den traurigen Nachrichten von uns jedesmal erhalten haben, stehen wir nicht an, ihnen auch von dem Tröstlicheren nach Verhältniß etwas mitzutheilen und geben in Folgendem eine gekürzte Schilderung des Pflanzerlebens in Behar, nach der Korrespondenz des Herrn Forbes.

Singt hei! ihr Buben, singt ho!
Jagt zu, ihr Buben, heiho!

Liebenau (vom 1. Garde-Regiment z. F.) begleitet sein.

— Der Bischof Dr. Joseph Hubert Reinkens welcher gegenwärtig hier verweilt, begiebt sich, wie schon gemeldet, morgen nach Gleiwitz, um daselbst Sonnabend Gottesdienst abzuhalten; auch die altkatholischen Gemeinden in Kattowitz und Neisse wird er mit seinem Besuche erfreuen und an diesen Orten Sonntag resp. Montag Gottesdienst abhalten. Von dort kehrt Bischof Reinkens am Montag Abend nach Breslau zurück, um auch hier in der St Bernhardinkirche am Dienstag zu predigen. Am Mittwoch begiebt sich der Herr Bischof nach Hirschberg und sodann nach Königsberg i. Pr.

— Ems, 26. Juni. Das Befinden Sr. Majestät des Kaisers ist fortdauernd ein ganz vortreffliches. Heute ist das Offiziercorps des (1. Rheinischen) Königs-Husaren-Regiments No. 7 zur kaiserlichen Tafel geladen.

— Fulda, 26. Juni. Der Schluß der bischöflichen Konferenz erfolgt am heutigen Nachmittage. Nach demselben werden die zur Konferenz Erschienenen ein gemeinsames Gebet an der Gruft des heiligen Bonifacius verrichten. Wie es heißt, wird seitens der Theilnehmer an der Konfereuz ein gemeinsamer Hirtenbrief an die Gläubigen erlassen werden. Oeffentliche Kundgebungen von Seiten der klerikalen Bevölkerung haben während der diesmaligen Anwesenheit der Bischöfe nicht stattgefunden.

— Aachen, 22. Juni. Das hiesige Domkapitel veröffentlicht in der ultramontanen Presse ein „Publicandum," betreffend die Heiligthumsfahrt," welche vom 9. bis zum 24. Juli im hiesigen Münster abgehalten wird. Die Windeln und das Lendentuch Christi, das Kleid Mariä und das Tuch, darin der Körper Johannes des Täufers nach seiner Enthauptung gelegen, sind noch immer vorhanden und werden zur „Berührung" von Kranken und Heiligung lebloser Gegenstände nach wie vor benutzt. Pius IX. hat den Theilnehmern der „Heiligthumsfahrt" einen vollkommenen Ablaß bewilligt. (Elberf. Z.)

Ausland.

Oesterreich. Wien, 23. Juni. Die altczechischen Blätter bringen heute gleichlautend nachstehendes Telegramm: „Petersburg, 22. Juni. Heute begibt sich auf Befehl des Kaisers Alexander II eine feierliche Deputation bestehend aus dem Großfürsten Constantin Nikolajewitsch, den Generalen Baumgarten und Remcevic, dem Obersten Kirejev und mehreren Offizieren und Adjutanten nach Wien, um dem Kaiser Franz Josef zu dem Tage zu gratuliren, an welchem vor fünfundzwanzig Jahren der von den Magyaren in Debreczin „des Thrones verlustig erklärte König von Ungarn" an der Spitze seiner tapfern Armee, an deren Seite damals das kaiserlich russische Corps unter dem General Panjutin mitkämpfte, am 26 Juni die Stadt Raab einnahm und daselbst einzog, wofür der jugendliche Monarch für seine allseitig anerkannte persönliche militärische Bravour von dem russischen Kaiser Nicolaus unter die Ritter des St. Georgs-Ordens aufgenommen und bezeichnet wurde."

Frankreich. Folgenden Tagesbefehl hat der General-Commandant des ersten Armeekorps, General Clinchant, in Lille erlassen: Tagesbefehl. Die kirchliche Commission des Bittgangs von Unserer Lieben Frau zur Weinlanbe hat den Wunsch ausgesprochen, daß das Offizierkorps autorisirt werde, der Procession vom 21. Juni beizuwohnen. Nur haben dieselben individuell zu erscheinen und jedes Aussehen als Deputirte zu vermeiden.

— Versailles, 25. Juni. Die Nationalversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung die Postconvention mit Nordamerika und einige andere Gesetzvorlagen minder wichtigen Inhalts genehmigt. — Aus Deputirtenkreisen verlautet, daß die Linke über die Langsamkeit ungehalten sei, mit welcher die Commission für die constitutionellen Gesetzentwürfe bei ihren Arbeiten zu Werke gehe und daß dieselbe die Absicht habe, in der Nationalversammlung Aufklärung von der Commission zu verlangen, falls letztere ihren Bericht über den Antrag Perier nicht schleunigst vorlegen sollte.

— Der „Nat.-Ztg." wird vom 25. aus Paris berichtet:

Die Existenz mehrerer bonapartistischen Comitees ist klar erwiesen. Der dem Kaiserreich unholde Polizeipräfekt Renault verlangt energische Maßregeln, stößt jedoch auf den Widerstand des Ministers des Innern Fourtou, eines warmen Freundes des Herrn Magne; Renault droht in Folge dessen mit Einreichung der Demission. — Das gestern verbreitete Gerücht von der Verhaftung des früheren Polizeipräfekten Pietri wird heute dementirt. — In der Provinz haben Haussuchungen bei mehreren Redakteuren bonapartistischer Zeitungen stattgefunden. Die auf 14 Tage suspendirten Zeitungen „Pays", „Rappel" und „XIX. Siecle" werden morgen wieder erscheinen. — Der Präsident Mac Mahon wird von den Organen der Linken angegriffen wegen seiner nunmehr erwiesenen Theilnahme an den vorjährigen Restaurationsversuchen. „Bien public" verlangt darüber Aufschlüsse. Mac Mahon hat den Herzog von Audiffret-Pasquier zu sich berufen und ihm seinen Unmuth über die Veröffentlichung der „Times"-Korrespondenz ausgedrückt. — Es verlautet, daß der Marschall angesichts der Ohnmacht der Nationalversammlung, konstitutionelle Gesetze zu beschließen, sich mit dem Rechte der Auflösung der künftigen Kammer, welche Frankreich konstituiren solle, begnügen werde. Auf diesem Boden scheint das Zustandekommen einer Majorität nicht unmöglich. — Der heute veröffentlichte Aufruf des Grafen Montalivet (Ministers Louis Philipps) an das rechte Centrum zu Gunsten der Republik hat einen großen Eindruck auf die Orleanisten gemacht. — Die auf Sonntag angesetzte große Heeresschau zu Longchamps wird von den Blättern allgemein für unzeitgemäß und zwecklos erklärt.

Großbritannien. London, 26 Juni. Der englische Katholikenverein hielt gestern eine Versammlung, die sich mit dem Prinzipalzwecke des Vereins und den Mitteln zur Erreichung desselben beschäftigte. Als hauptsächlichste Aufgabe des Vereins wurde ein Zusammenwirken zur Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes bezeichnet. Sodann wurde beantragt, daß die Katholiken sich irgend welcher andern politischen Partei überhaupt nicht anschließen, sondern eine von anderen politischen Parteien vollständig unabhängige Partei bilden sollen. Zu dem Ende sollen für die Wahlen zum Parlamente seitens des Vereins besondere Wahllisten aufgestellt werden. Ferner wurde beschlossen, mit den Katholiken auf dem Festlande in Verbindung zu treten und dem Vorgehen der Katholiken daselbst alle mögliche Unterstützung angedeihen zu lassen. Der Herzog v. Norfolk führte den Vorsitz bei der Versammlung.

Der Kaiser von Brasilien hat ein Telegramm an die hiesige geographische Gesellschaft gerichtet, in welchem er seine hohe Befriedigung über die Herstellung der telegraphischen Verbindung zwischen Europa und Brasilien ausspricht, ein Ereigniß, das für beide Länder als ein höchst bedeutungsvolles angesehen werden müsse.

Spanien. Aus Madrid, 25 wird dem „W. T. B." gemeldet: „Vom Marschall Serrano sind heute die Verfügungen über die neuen Finanzmaßregeln unterzeichnet worden. Die Einnahmen dürften sich dadurch auf 2500 Millionen Realen erhöhen. — Das Gros der Regier.-armee befindet sich noch bei Lerin. Eine Entscheidungsschlacht scheint unmittelbar bevorzustehen." Lerin (Navarra) liegt im Thale der Ego, die von Estella herkommend, in südlicher Richtung zum Ebro fließt, 3 Meilen südlich von Estella.

Santander, 25 Juni. Die Karlisten haben zum Schutze Estellas drei verschanzte Linien eingerichtet. In einer Entfernung von etwa 5 Meilen vorwärts dieser Linie führten die Generale Iturmendi, Bendiri, Lerga und Berriz den Befehl. Die Linie von Castillo bis Puente la Reyna steht unter dem Befehle von Dorregaray. Die Regierungstruppen haben zur Erleichterung ihrer Bewegungen die Brücke von Larraga wiederhergestellt.

Provinzielles.

Conitz, 25. Juni. Zur Inspicirung der Pommerschen Centralbahn hat man in vergangener Woche einen Techniker dorthin gesandt, um sich von den Zuständen der Bahn persönlich zu überzeugen. Er schildert dieselben als trostlos. Die Erdarbeiten haben sehr gelitten. Utensilien und Betriebsmaterial haben empfindliche Zerstörungen erhalten und man befürchtet, daß, wenn der für die Bahn nothwendige Schutz mit allen seinen Consequenzen nicht bald eintritt, das Unheil sich noch weiter ausdehnen werde.

Der hiesige Staatsanwalt richtet an Eltern und Lehrer das Ersuchen, ihre Kinder dringend davor zu warnen, daß sie durch Auflegen von Steinen auf die Schienen der Ostbahn die durchpassirenden Züge in Gefahr bringen. Es ist dieser Fall in letzter Zeit zweimal vorgekommen. Beidemale waren die Thäter junge Leute im Alter von 14 bis 18 Jahren, die ein Jeder zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahre verurtheilt wurden.

Graudenz, den 26. Juni. Die vom hiesigen Publikum sehnlichst erwartete fünfte Personenpost nach und von Warlubien wird, wie wir hören, mit dem 1. Juli ins Leben treten. Die Post wird von Graudenz um 7 Uhr 50 Min. Abends abgehen und aus Warlubien um 10 Uhr 35 Min. Nachts abgelassen werden. Ueber einige gleichzeitig im Laufe der andern Posten von und nach Warlubien eintretenden Aenderungen werden wir in nächster Nummer Mittheilung machen. (Ges.)

Elbing, den 26. Juni. Die Delegirten-Versammlung der gewerblichen Vereine unserer Provinz tritt heute, Sonnabend, Abends 6 Uhr in den Räumen des Casino zur Berathung zusammen. Es handelt sich, wie bereits früher angedeutet, in derselben darum, für die sämmtlichen Vereine eine Centralstelle zu schaffen, wie die landwirthschaftlichen Vereine dieselben schon lange haben, zugleich auch eine im Jahre 1875 abzuhaltende Gewerbe-Ausstellung zu berathen. Auf den besonderen Wunsch der Vertreter der Königsberger Vereine, von welchen die Einladung ausging, soll die Versammlung ihren nur vorbereitenden Charakter auch äußerlich darin bewahren, daß sie in der einfachsten Form abgehalten wird. Es sind daher die Anerbietungen unseres Gewerbevereins, kleine Festlichkeiten zu arrangiren, dankend abgelehnt worden und die Delegirten dürfen daher nur am Sonnabend Abend nach der Versammlung im Casinogarten verbleiben und am Sonntage nach dem Besuche einiger Fabriken und im Casino eingenommenem Mittagessen eine Spazierfahrt in die Umgegend unternehmen. (Al. pr. Zg.)

Königsberg, 25. Juni. Auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege einer Lotterie (Ausgabe von 100,000 Loosen à 1 Thaler) sollen die Mittel zu einer Ablassung und gründlichen Reinigung unseres Schloßteiches beschafft werden. Die „Ostpr. Zeitung" spricht sich sehr entschieden sowohl gegen die finanzielle Transaktion als auch gegen die beabsichtigte Reinigung des Schloßteiches aus. Sie schreibt u. A. daß, dieses Schlamm- und Pestbecken, wenn es abgelassen und von Grund aus aufgeregt wird, Miasmen über die ganze Stadt verbreiten würde, so tödtlicher Natur, daß kein Sperling auf dem Dache am Leben bleiben würde.

Lokales.

— **Verschönerungs-Verein.** Die auf Donnerstag, den 25. d. Mts. im Hildebrandt'schen Locale anberaumte General-Versammlung war zufolge eines Irrthums Vieler in der Zeit nur von wenigen Mitgliedern besucht. Wie wir hören, hat sich der Verein unter dem Vorsitz des Herrn Oberb. Bollmann von Neuem konstituirt und Statuten entworfen, welche durch den Druck veröffentlicht werden sollen.

Hoffen wir, daß der Verein nunmehr eine recht rege Thätigkeit entfalten und dabei auch die Unterstützung des hiesigen Publikums finden möge. Zu Vorstandsmitgliedern sind gewählt die Herren: Oberb. Bollmann, Landrath Hoppe, Stadtbaurath Herrmann, Stadtrath Kittler, Rentier Schmiedeberg, Oberstlieutenant Schultz, Kreisgerichtsrath a. D. Voigt, Kaufmann G. Prowe, Isaac Lachmann und Georg Hirschfeld. Der Beitrag, welchen die Mitglieder für die Förderung ihres eigenen und ihrer Mitbürger Wohlbefindens und Vergnügens zu entrichten haben, ist auf 10 Sgr. vierteljährlich bestimmt.

— **Fahrt nach Niedermühl.** Die von dem kaufmännischen Vereine beabsichtigte Excursion nach Niedermühle am Sonntag den 27. kann dem ursprünglichen Plane gemäß nicht ausgeführt werden, weil die Direction der Königl. Ostbahn die Gewährung eines

---

Wer lebte nicht sein Leben gern
In eines Pflanzers Bungalo?

so singt man lustig in Behar das „Pflanzerlied" und in der That, wer gesund ist, Sonnenhitze ertragen kann, etwas Arbeit liebt, für den ist das Leben eines Indigopflanzers mit nicht allzuviel Arbeit, kräftigen Vergnügen und nur wenigen Sorgen wie geschaffen. Der Indigopflanzer wird gut bezahlt, wohnt bequem, hat zu gewissen Zeiten viel Arbeit, zu anderen viel Muße, findet nach einem ein- oder zweistündigen Ritt Gesellschaft, hat seine Tageblätter, Bücher, Zeitschriften, Jagdvergnügen, kann in zweimal vierundzwanzig Stunden, wenn er will, nach der Hauptstadt Calcutta gehen und „last not least" findet es nie schwer, das Mädchen, das er liebt, sein zu nennen.

Eine Indigoplantage ist keine Kleinigkeit, denn sie repräsentirt ein großes Kapital und wenn die Wirthschaft gut und das Glück leidlich ist, viel Profit. Jede Plantage besteht aus einer Hauptfabrik und einer Anzahl „Vorwerke", welche letztere, da sie von dem Centrum gewöhnlich zu entfernt sind, von Assistenten verwaltet werden, die nicht nur Indigo produziren, sondern ihn auch gleich an Ort und Stelle verarbeiten. Die Laufbahn eines Indigopflanzers ist nicht nur eine angenehme, sondern auch lohnende. Ein junger Mensch kommt aus England und weiß natürlich ebensowenig von der Sprache und den Sitten der Indier, als er eine Idee von der Indigoproduktion hat. Ein oder zwei Jahre muß er daher „ohne Anstellung" unter der Leitung eines Eingeweihten Sprache und Geschäft erlernen. Hierauf wird er „Assistent", erhält die Leitung eines „Vorwerks" und beginnt seine Indigokarriere. Jahre lang mag er in dieser Stellung verbleiben mit dem Gehalt von 20 L. pro Monat. Aber das eigentliche Salair, gleichviel ob er 20 L. oder später 60 L. monatlich erhält, ist nur ein Theil seiner Remuneration. Er hat sein Bungalo (Bambusrohrhütte) frei, frei: Pferde, Diener, Brod, Licht und Gartenproducte. Was er jährlich durch Kommissionen verdient, beträgt allein das Dreifache seines jährlichen Gehaltes und die „Extras" machen auch ein hübsches Sümmchen aus, so daß ein junger Mensch mit einem Anfluge von Sparsamkeit sein ganzes Jahressalair bei Seite legen kann. Zeigt er sich geschickt und fähig, dann wird er „Leiter" und hat als solcher eine Anstellung in der Hauptfabrik, Aufsicht über die Vorwerke und ein besseres — Einkommen. Mit der Zeit kann er einen Antheil an der Plantage erhalten und schließlich gar selbst Pflanzer werden.

Man muß sich indessen nicht vorstellen, daß der Indigopflanzer ein Schlaraffenleben führt. Sechs Monate hindurch muß er täglich von 6 Uhr bis Mittag im Sattel bleiben und das Pflügen, Säen, Jäten, Ernten bewachen. Ende Juni beginnt die Fabrikation des Indigo und dauert bis Anfang September. Die Fabrikation geht in der heißesten Jahreszeit vor sich und da heißt es, wachsam sein, denn des guten Indiers Begriffe über Mein und Dein werden in der schwülen Sommerhitze wirre, und es ist an dem „Assistenten", die Hinduhs dann aufzuklären u. ihre gute Kommission zu verdienen. Fängt aber die kühle Jahreszeit an, dann giebt es nach der alten Regel nach den sauren Wochen frohe Feste.

Für den Indigopflanzer ist es eine Kleinigkeit, dann einen Ritt von dreißig (englischen) Meilen zurückzulegen, um einen „Nachbar" zu besuchen, und selten ist es, daß ein Pflanzer, besonders wenn er verheirathet ist, ohne Gäste zu Tische sitzt. So sicher wird jedesmal auf einen Besuch gerechnet, daß ein oder zwei Couverts immer für etwaige Gäste im Voraus gelegt werden. „Gastfreundschaft," schreibt Herr Forbes, „ist bei den Indigopflanzern keine Tugend; es ist eine Sitte — Gewohnheitssache und Niemand betrachtet sie als etwas Anderes denn als das allergewöhnlichste Ding. Fremde und Freunde sind gleich willkommen." Empfehlungsschreiben sind unnöthig, und die einzige Schwierigkeit liegt in der Erlaubniß wieder wegzugehen.

Selbst Pferde leiht der Indigopflanzer gern. Wird es nun einen Tag vorher angezeigt, dann kann man zwischen Tagesanbruch und Mittagszeit bequem fünfzig Meilen zurücklegen und zwar ohne jedes Pferd mehr als für etwa vier bis fünf Meilen zu benutzen.

Gelesen wird nicht als wenn man sich im fernen Indien, sondern daheim befände. Täglich kommen die zwei oder drei Tage alten Zeitungen an, und die englische Post bringt von London Zeitungsauszüge über Europa, die „Illustrated News", den unvermeidlichen „Punch". Jede Gruppe von Fabriken hat ihren Bücher- und Zeitschriftenklub und es werden keineswegs blos Romane unter diesen Mitgliedern gelesen, sondern auch ernstere Werke.

„Saure Wochen, frohe Feste", nach der schweren Arbeit in der heißen Saison versteht der Indigopflanzer ein gut Theil Vergnügen sich zu verschaffen. Fast jeder Pflanzer gehört zu den „Tirhuter berittenen Schützen", und diese kommen gelegentlich in ihren Hauptquartieren zu Uebungen zusammen und nach den Uebungen giebt es Spiel und oft auch Bälle. Einmal des Jahres findet große Parade statt, und im Hauptquartiere wird Inspektion abgehalten, und „Damen in schönem Kranz" sehen dann zu, wie ihre Väter, Gatten, Brüder und Liebhaber das grause Kriegsspiel üben. Dann giebt es Jagden und dann Wettrennen, und ein indisches Wettrennen dauert oft vierzehn Tage, an jedem zweiten Tage rennen die Rosse und an jedem zweiten Abend tanzen die Paare. Auf dem Sanepore-Rennen, das auf der Ebene, wo der Gunduck in den Ganges mündet, abgehalten wird, lagert man während des ganzen Festes in Zelten. Große Gesellschaften begeben sich dorthin und jede Gesellschaft hat ihr eignes Lager. Essen, Trinken, Tanzen ist die Tagesordnung, und von Bombay und Calcutta, ja von Ceylon strömen Leute herbei, um an den Vergnügungen theilzunehmen und ihr Geld und ihre Herzen dort zu verlieren. Dort ist Amor mit seinen Schießübungen wie selten geschäftig, und unter der heißen Sonne Indiens wirkt die Wunde schnell, bis Hymen sie heilt. „Ich weiß nichts Schöneres," schreibt Herr Forbes, „nichts Reineres und nichts wirklicher Wahres und Natürliches als das Eheleben in dem indischen Mofussil. Die Verhältnisse ihres Lebens scheinen Mann und Weib mit besonders zarten Banden an einander zu fesseln; sie sind nicht nur Mann und Weib, sie sind auch Kameraden und Freunde. Der Mann wird durch die Ehe gehoben, das Weib sinkt nie. Mein Leben hier bestand nur aus einem fortwährenden Hin- und Hereilen, das mir nur knappe Gelegenheit zu sozialem Verkehr gab, aber es steigen auf vor mir, während ich schreibe, nicht eines, sondern viele Bilder glücklichen, reinen und häuslichen Familienlebens, in die ich, seitdem ich den Ganges überschritten, einen Blick thun durfte."

Zwischen den Pflanzern herrscht, wie wir schon gesehen, ein durchaus kollegialisches Leben, was dem Fremden sofort klar werden muß, wenn er hört, wie sich dieselben stets mit nicht immer zarten und trauten Spitznamen anreden, so zwar, daß der Reisende oft keinen anderen Namen kennt, und nach einer Bekanntschaft von fünf Minuten, schon mit „Alligator", „langer Spitzbube" u. dgl. m. die Herren anreden muß.

Aber das schöne Bild glücklichen Lebens hat auch einen Schatten, einen kleinen nur, denn „serius ocius" müssen wir doch Alle sterben, früher oder später, nach längerem oder kürzerem Leiden. Die Worte unseres Studentenliedes:

Venit mors atrociter
Rapit nos velociter
Nemini parcetur

sind besonders in Behar wahr. Du frühstückst mit einem Manne, der wie die Gesundheit selbst aussieht, und zu Mittag hörst Du, daß er todt ist. „Es giebt kaum einen Fabrikgarten, in dessen Winkel nicht unter blühenden Sträuchern ein memento mori in Gestalt von Gräbern liegt. Auf einigen der alten Fabriken giebt es ganze kleine Kirchhöfe, wo die Kinder neben alten Leuten ruhen, und wo die Geschichte der Fabrik auf den Grabsteinen kurz geschrieben ist." Aber Herr Forbes wünscht trotz dieser Kirchhöfe sich manchmal den Beruf eines Indigopflanzers, und so brauchen auch wir uns durch den kleinen Schatten die Freude an dem Gemälde nicht verderben zu lassen. Wenn die Aussicht auf einen schnellen, plötzlichen Tod dazu beiträgt, daß die Indigopflanzer sich enger aneinanderschließen, und das Leben zu genießen suchen, dann könnte ein Menschenfreund dieses Unglück immerhin schon auch für Europa wünschen. Die Indigopflanzer haben bewußt oder unbewußt eine Lebensregel unseres Nationaldichters Schiller adoptirt:

Um das Roß des Reiters schweben,
Um das Schiff die Sorgen her,
Morgen können wir's nicht mehr,
Darum laßt uns heute leben.

(Nat. Ztg.)

Extrazuges nicht genehmigt hat, wird aber darum keineswegs ganz unterbleiben; es soll vielmehr zu der Fahrt nach Niedermühle (bis Bahnhof Cierpitz) der in dieser Richtung Nachmittags 4 Uhr abzulassende Zug benutzt und die Rückkehr nach der Stadt hauptsächlich auf ländlichen Erntewagen bewirkt werden, deren möglichst zahlreiche Gestellung nach Niedermühle in den Abendstunden der Vorstand und die Leiter der Vergnügungsfahrt nach Kräften veranlassen werden.

— **Stein.** Zu dem Denkmale, welches in Berlin Reichsfreiherrn von und zu Stein errichtet ist, hat vor mehreren Jahren auch unsere Stadt einen angemessenen Beitrag gegeben; die Statue ist nunmehr fertig u. der Meister, dessen Werk sie ist, der Bildhauer Johannes Pfuhl zu Berlin hatte in richtiger Erwägung, daß eine Büste des Mannes, dem Preußen die Städteordnung und in ihr die Grundlage seiner bürgerlichen und politischen Freiheit verdankt, wohl vielen Städten ein erwünschter Schmuck für die Sitzungszimmer ihrer Behörden sein werde, sich unter dem 26. Febr. d. J. erboten, solche treu nach der Colossal-Statue in Lebensgröße gefertigte Büsten in Gyps zu liefern. Auch der hiesige Magistrat hatte unter dem 4. März d. J. eine solche Büste bestellt, die nun eingetroffen und vorläufig bis zur Wahl und Einrichtung eines anderen geeigneten Platzes im Geschäftszimmer des Magistrats-Dirigenten aufgestellt ist. Die Büste ist sehr gelungen und giebt die im Gesicht sich aussprechende Kraft und Einsicht des großen Mannes unverkennbar wieder. Der Preis der Büste selbst ohne Verpackung und Transport beträgt 15 Thlr.

— **Der Thurm des Paulinerthors.** Von den städtischen Behörden ist bekanntlich der Abbruch des Paulinerthurms beschlossen, und von dem Magistrate die Genehmigung zur Ausführung dieses Beschlusses höheren Ortes nachgesucht worden. In Folge dieses Gesuchs war der Conservator der Alterthümer Hr. Geh. R. v. Quast am 25. d. Mts. hier anwesend, und hat den Thurm so wie andere bauliche Alterthümer genau besichtigt; darüber, ob der Antrag des Magistrats Aussicht auf Bewilligung hat, läßt sich jedoch zur Zeit noch nichts sagen, da Hr. v. Q. sich jeder bestimmten Aeußerung enthalten hat und seine Entscheidung erst später schriftlich zu erwarten ist.

Concert. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die in allen größeren Städten Deutschlands mit ungetheilter Befriedigung aufgetretene aus österreich-böhmisch-ungarischen Militärmusikern combinirte 30 Mann starke Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Pannik dieser Tage hier eintrifft, und ein großes Concert zu geben beabsichtigt. Das „Hamb. Fremdenbl." schreibt: „Die 30 österreich. Militär-Kapellen-Künstler geben bei Sagebiel nur noch zwei Concerte, in welchen sie sich von dem Publicum verabschieden. Es dürfte nicht so bald wieder Gelegenheit geboten sein, ein derartiges Ensemble, welches sich aus vollendeten Künstlern auf jedem Instrumente zusammengesetzt, zu hören, und wir machen das Publikum auf die noch stattfindenden beiden Concerte nochmals nachdrücklichst aufmerksam, wie wir denn auch den Künstlern dieser ausgezeichneten Capelle ein recht volles Haus wünschen und versprechen dürfen.

— **Sommertheater.** Der Besuch des Sommertheaters erhält sich fortdauernd auf befriedigender Höhe und gleichfalls die Zufriedenheit des Publicums mit den Leistungen der Schauspieler. Bei der Vorstellung am Freitag d. 25 Juni wurden gegeben: 1) Der liebe Onkel, Lustspiel in 4 Acten v. Kneisel und 2) Hermann und Dorothea, Schwank mit Gesang 1 Act von Kalisch und Weihrauch, Musik von Ad. Lang. Ref. konnte nur der Ausführung des zweiten Stückes beiwohnen, in welchem namentlich Hr. Löber (Lehrjunge August) allgemeine Heiterkeit erregte und deshalb auch allgemein gefiel. Auch die anderen Mitwirkenden Fr. Löber (Bäckermeisterin Weiß), Hr. Schneider (Hermann), Hr. Schuldt (Hauswirth Naake) und Frl. Schneider (Dörthe) wurden vielfach für ihr Spiel durch den Beifall der Zuschauer belohnt.

— **Literarisches.** Sämmtliche Sonaten, Sonatinen und kleine Klavierstücke von Bethoven sind in einer neuen Ausgabe von Gust. Damm bei J. G. Mittler in Leipzig erschienen, welche den Anspruch erhebt, eine Mustermenge zu sein. Sie gründet denselben nicht nur an den Vorzug der äußeren Ausstattung, welche man dem Werke vor andern Editionen zugestehen muß, sondern vorzüglich darauf, daß sie, auf die Autorität eines Bülow, Czerny, Hiller ꝛc. gestützt, die mancherlei kleinen Fehler ausmerzt, welche sich „wie eine ewige Krankheit" bei allen früheren Abdrücken fortgeerbt hatten, ferner aber darauf, daß sie viele Stellen in den Sonaten dem jetzigen Umfange der Klaviere gemäß so giebt, wie Beethoven sie offenbar intendirt hatte, aber bei den beschränkten Instrumenten seiner Zeit nicht notiren konnte. Bülow und Tausig haben die Berechnung solcher Aenderungen bereits früher anerkannt und diese in ihren Concerten selbst ausgeführt. Es handelt sich bei denselben allerdings nur um einzelne Stellen, wie z. B. um die Fortführung einer Figur über das hohe F. hinaus, wo Beethoven abbrechen und sie in einer untern Octave wiederholen mußte, anstatt sie fortzusetzen, ferner um die Verdoppelung des Basses, wenn derselbe in Octaven hinabgeschritten war und dann wegen des kurzen alten Claviers vom Contra F ab nur einfach geführt werden konnte. Ferner giebt diese Ausgabe Auskunft über die Ausführung der Verzierungszeichen, Vorschläge, Doppelschläge ꝛc., welche theilweis anders gemeint sind, als wir sie heute verstehen; sie giebt u. A. Anweisung, wie man das Oktavenglissando, welches bei dem tiefen Tastenfalle der heutigen Instrumente kaum mehr zu spielen ist, auf beide Hände vertheilt, sie lehrt, wie die, vielen Pianisten unausführbaren Trilleraufgaben gelöst werden können, bezeichnet das Zeitmaß und giebt denen, die ohne Lehrer üben, einen dankenswerthen Fingersatz. Eine Ausgabe wie obige, welche noch ganz besonderes Interesse durch Zusammenstellung der verschiedenen Lesarten gewährt, war längst Bedürfniß geworden und wird gewiß jedem Klavierbeflissenen zur höchsten Freude gereichen. — Papier und Druck (groß Hochformat, deutlicher Stich) sind zu loben, der Preis für die ganze Ausgabe in zwei Bänden beträgt nur 3 Thlr. 10 Sgr.

— **Circus Myers.** Der große Amerikanische Circus, welchen als Eigenthümer und Director J. W. Myers leitet, wird in den Tagen des 10., 11. und 12. Juli den Bewohnern der Stadt und Umgegend ein sehr sehenswerthes Schauspiel bieten. Nach dem uns vorliegenden Programm besteht die Kunstreiter-Gesellschaft aus 250 Personen mit 150 Pferden, 20 liliputaner Ponnys, einem großen Löwenkäfig, in welchem 6 völlig ausgewachsene männliche Löwen und 6 Elephanten, von denen 2 selbst unter diesen Thieren als Riesengestalten erscheinen. Die Partie der Clowns unter den Thieren versehen zwei auf diese Rolle dressirte Maulesel.

Die Gesellschaft hat sich die Aufgabe gestellt, sämmtliche Länder von Europa zu bereisen, auch solche Gegenden, in denen Eisenbahnen noch nicht existiren, um auch den Bewohnern entlegener Landstädte Gelegenheit zu bieten, großartige Leistungen dieser Art in einem großartigen Etablissement sehen zu können, ohne dazu mit Aufwand von Zeit und Geld in oft viele Meilen entfernte größere Orte reisen zu müssen. Die Gesellschaft hat deshalb ihre Einrichtungen so getroffen, daß sie ihre Wege nicht auf Eisenbahnen sondern auf Chausseen zurücklegt, wobei von den Elephanten die großen Packwagen gezogen werden, in denen alles sich befindet, was zum Aufbau und zur eleganten Einrichtung eines großen Circus erforderlich ist, der vermöge dieser Vorbereitung in Zeit von $2\frac{1}{2}$ Stunde fest und mit wasserdichtem Dache versehen hergestellt werden kann.

Diese wohlerdachten Einrichtungen werden es der Gesellschaft des Circus Myers möglich machen am Abend des 9. Juli noch eine Vorstellung in Inowraclaw zu geben und am 10. Vormittags hier einzutreffen und die Anstalten zu den des Abends stattfindenden Aufführungen zu treffen.

In jeder Stadt, wo Vorstellungen gegeben werden, findet des Nachmittags bei günstigem Wetter ein großartiger Aufzug statt, in welchem sich die Reitkünstler des Circus im Kostüm zeigen und etwa ein Dutzend großer, von außen mit Gemälden geschmückter, reich mit Gold und Silber verzierter Wagen zur Schau umhergeführt werden. Einer dieser Wagen, einen ostindischen Tempel vorstellend wird von Elephanten gezogen.

Der Hauptagent der Gesellschaft ist am 26. Juni hier eingetroffen, um wegen Ueberlassung eines geeigneten Platzes für den Circus, zu verhandeln u. zugleich ausreichende Stallungen für die Thiere zu ermitteln. Wie wir hören ist für den Circus die Erlaubniß zu dessen Aufstellung auf der Esplanade nachgesucht und zugleich bei der Verwaltnng des Thorner Viehmarkts wegen Benutzung der auf demselben befindlichen Stallungen angefragt worden.

— **Schwurgericht.** Sitzung vom 26. Juni. Der Einwohner Piontek war früher Besitzer eines Grundstücks in Groß Lesznо bei Lautenburg. Dasselbe war auf Antrag der Gläubiger unter gerichtliche Sequestration gestellt und der frühere Förster Sarecki von dem Sequestor als Aufseher darüber bestellt worden.

Trotz dieser Beschlagnahme hat Piontek von den auf dem Felde befindlichen Roggengarben sich eine Quantität angeeignet. Saretzki, dem davon Mittheilung gemacht worden, eilte unter Mitnahme seines Doppelgewehrs hinzu und wollte den Piontek daran verhindern. Letzterer trat freundlich bittend an Saretzki heran, überfiel ihn aber plötzlich und nahm demselben, unter Mitwirkung einer andern Person, das Gewehr ab.

Saretzki klagte demnächst gegen Piontek auf Herausgabe des Gewehrs und ist auch Letzterer dazu verurtheilt worden. Die im Wege der Execution nach dem Gewehr angestellten Haussuchungen haben dasselbe nicht auffinden lassen, obschon feststand, daß dasselbe von der Ehefrau des Piontek der verehelichten Einsasse Zakrzewska in Verwahrung gegeben worden ist.

Piontek wurde deshalb zur Ableistung des Manifestationseides angehalten und hat dabei ausgesagt:

„daß er selbst das Gewehr den Zakrzewski'schen Eheleuten zur Aufbewahrung übergeben habe, daß dasselbe von seiner Ehefrau von den Zakrzewski's abgeholt worden und wie diese behauptet, in den Lesznoer See geworfen worden sei, daß er nicht wisse, wo das Gewehr sich befinde und die Angabe seiner Frau als richtig annehmen müsse,"

diese Aussage auch, trotz der eindringlichsten Verwarnungen vor dem Meineide, mit dem Eide bekräftigt.

Die Anklage bezüchtigt nun in der That den p. Piontek des wissentlichen Meineides in diesem Falle und die Beweisaufnahme hat denn auch die Behauptungen der Anklage bestätigt.

Es ist festgestellt worden, daß nicht Angeklagter sondern seine Ehefrau das Gewehr der Ehefrau Zakrzewska und dann dem Sohne des Zakrzewski in Verwahrung übergeben hat, daß das Gewehr sich zur Zeit der Ableistung des Eides noch in der Verwahrung des Zakrzewski jun. befand, dann aber in die Wohnung des Angeklagten zurückgebracht und daselbst hinter den Ofen gestellt worden ist.

Angeklagter hat auch wiederholt erklärt, daß er das Gewehr verkaufen würde, sobald der Proceß mit Saretzki zu Ende sei und er geendigt haben würde, und daß Saretzki nie mehr in den Besitz des Gewehres gelangen werde und dergl. mehr.

Das Gewehr ist denn auch wirklich nach der Eidesleistung an den Einsassen Zgliczynski für $7\frac{1}{2}$ Thlr. verkauft worden.

Der Angeklagte will davon Nichts gewußt haben, mußte aber zugeben, daß nicht er selbst, sondern seine Ehefrau das Gewehr den Zakrzewski's zur Aufbewahrung übergeben habe, er blieb aber im Uebrigen bei seiner beeidigten Aussage stehen.

Angeklagter erschien nach Alledem überführt und obschon die Vertheidigung bei dem starken Indicien-Beweise wunderbarer Weise das Nichtschuldig zu beantragen müssen glaubte, sprachen die Geschworenen „Schuldig" über den Angeklagten aus und erkannte der Gerichtshof gegen ihn auf eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren, erklärte ihn auch für dauernd unfähig, als Zeuge oder Sachverständiger eidlich vernommen werden zu können.

Industrie, Handel und Geschäftsverkehr.

— Falsches Papiergeld. Die falschen preußischen Zehnthalerscheine (Banknoten), deren gegenwärtig viele in Berlin und sicher auch im Lande zirkuliren, unterscheiden sich von den echten vornämlich durch folgende Kennzeichen: Während bei den echten der auf der Vorderseite, linker Hand befindliche Controlstempel (grüner Adler auf schwarzem Grunde) scharfe und bestimmte Zeichnung aufweist, ist die Zeichnung bei den unechten Scheinen schmierig und verwischt, der Adler ist unscharf gezeichnet, und der aus den Buchstaben F. und R. gebildete Namenszug auf der Brust des Adlers zeigt durchaus nicht die Schärfe, wie auf den echten Scheinen. Auf der Rückseite sind die sechs reliefartigen Köpfe, die bei den echten mit der Guillochirmaschine derartig hergestellt sind, daß jede Linie von oben bis unten durchgeht und durch das Zusammen- oder Auseinanderrücken dieser Linien Licht und Schatten und dadurch das reliefartige Bild erzeugt wird, durchaus inkorrekt gezeichnet; während bei den echten Scheinen die Linien in den Lichtseiten viele Abweichungen von der Senkrechten zeigen, gehen bei den unechten Scheinen alle Linien in senkrechter Richtung. — Gleichzeitig ist auf Falsificate der Großherzoglich-oldenburgischen Zehnthalerscheine, Emission vom 1. Januar 1869 **Lit. B.**, hinzuweisen, die dieser Tage angehalten worden sind. Dieselben sind sehr geschickt nachgemacht; das Papier ist im ganzen etwas dunkler als bei den echten und fühlt sich fettig an in Folge der Operationen, welche zur Nachahmung des Wasserzeichens vorgenommen wurden; dieselben sind im übrigen ziemlich gelungen, so daß dieses Merkmal für den Laien wenig brauchbar ist. Ein in die Augen springender Druckfehler ist das beste Unterscheidungsmittel. Am Fuß der Vorderseite findet sich nämlich statt: **GROSSHERZ. OLDENB: PAPIERGELD** auf den falschen die Inschrift: **GROSSHERZ. OLDENR. PAPIERGELD** am Schlusse des zweiten abgekürzten Wortes sonach ein **R.** statt des **B.**

Briefkasten.

Eingesandt.

Auf die uns zugegangene Anfrage in Betreff der mit dem 1. Januar a. f. allgemein zur Erhebung gelangenden Klassensteuer können wir heute erwiedern, daß die Skala der Einschätzung und der auf Grund derselben zu veranlagenden Steuer die nachfolgende ist. Die Klassensteuer wird von allen denjenigen Personen, deren Einkommen den Betrag von 140 Thlr. erreicht und den Betrag von 1000 Thlr. nicht übersteigt, in zwölf Stufen erhoben, zu deren Veranlagung nach Maßgabe der Schätzung des jährlichen Einkommens erfolgt: und zwar 140 Thlr., bis einschließlich 220 Thlr. mit dem Steuersatze von 1 Thlr., 220 bis 300 Thlr. 2 Thlr., 300—350 Thlr. 4 Thlr., 350 bis 400 Thlr. 5 Thlr., 400—450 Thlr. 6 Thlr., 450 bis 500 Thlr. 8 Thlr., 500—550 Thlr. 10 Thlr., 550 bis 600 Thlr. 12 Thlr., 600—700 Thlr. 14 Thlr., 700—800 Thlr. 16 Thlr., 800—900 Thlr. 20 Thlr., 900—1000 Thlr. 24 Thlr. — Das Gesetz gestattet eine Ermäßigung der nach dem Jahreseinkommen erfolgten Einschätzung wegen besonderer, die Leistungsfähigkeit bedingender wirthschaftlicher Verhältnisse der Einzelnen. Dieselbe bedarf jedoch, als eine Ausnahme von dem allgemeinen Schätzungsmaßstabe, in jedem Falle der speziellen Begründung.

Getreide-Markt.

Thorn, den 27. Juni. (Georg Hirschfeld.)

Weizen bunt 124—130 Pfd. 79—82 Thlr., hochbunt 128 bis 133 Pfd. 84—86 Thlr., per 2000 Pfd

Roggen 62—66 Thlr. per 2000 Pfd.

Ohne Angebot:
Erbsen — Thlr. per 2000 Pfd.
Gerste — Thlr. per 2000 Pfd.
Hafer — Thlr. pro 1250 Pfd.
Spiritus loco 100 Liter pr. 100 % $24\frac{1}{6}$ thlr.

Rübkuchen $2\frac{2}{3}$—$2\frac{5}{6}$ Thlr. pro 100 Pfd.

Telegraphischer Börsenbericht.

Berlin, den 27. Juni. 1874.

Fonds: fest.

Russ. Banknoten	$93\frac{5}{8}$
Warschau 8 Tage	$93\frac{1}{2}$
Poln. Pfandbr. 5%	$80\frac{1}{2}$
Poln. Liquidationsbriefe	68
Westpreuss. do 4%	97
Westprs. do. $4\frac{1}{2}$%	$101\frac{5}{8}$
Posen. do. neue 4%	95
Oestr. Banknoten	$90\frac{13}{16}$
Disconto Command. Anth.	$161\frac{1}{8}$
Weizen, gelber:	
Juni	85
Septbr.-Octbr.	$78\frac{1}{2}$
Roggen:	
loco	60
Juni-Juli	$59\frac{3}{8}$
Juli-August	$57\frac{3}{8}$
Septbr.-Octbr.	$57\frac{1}{4}$
Rüböl:	
Juni-Juli	$20\frac{1}{6}$
Septbr.-October	$20\frac{3}{4}$
Octbr.-Nvbr.	$21\frac{11}{12}$
Spiritus:	
loco	25—4
Juni-Juli	25—5
Septbr-Octbr.	23—12

Preuss. Bank-Diskont 4%
Lombardzinsfuss 5%.

Fonds- und Producten-Börsen.

Berlin, den 26. Juni.

Gold p. p.
Imperials pr. 500 Gr. $463\frac{1}{4}$ G.
Oesterr. Silbergulden $95\frac{3}{4}$ B.
do. do. [$\frac{1}{4}$ Stück] 95 bz. B.
Fremde Banknoten $99\frac{5}{6}$ bz. G.
Fremde Banknoten (in Leipzig einlösbare) $99\frac{7}{8}$ bz.
Russische Banknoten pro 100 Rubel $93\frac{5}{8}$ bz.

Die Aussicht auf Regen und die dadurch hervorgerufenen Realisationen ließen den heutigen Getreidemarkt unter gedrückter Stimmung mit zum Theil nicht unwesentlich niedrigeren Preisen eröffnen — aber der weitere Verlauf des Geschäfts zeigte entschieden feste Preishaltung.

Die letztere machte sich besonders im Roggentermingeschäft geltend, wo es selbst der schwachen Kauflust gegenüber an Abgebern mangelte. Der Verkehr hielt sich innerhalb der engsten Grenzen, und ebenso blieb auch der Handel mit effectiver Waare — Mangels willigem Angebot — recht beschränkt.

Die Weizenpreise hielten sich zwar nach der anfänglichen momentanen Flaue durchweg fest, aber eine wesentliche Erholung konnten sie nicht erlangen. Loco fand keine genügende Beachtung.

Auch disponibler Hafer war über den Bedarf angeboten, wobei die Preise, besonders für die geringeren Qualitäten, sich mehr zu Gunsten der Käufer stellten. — Die Terminpreise vermochten sich von dem anfänglichen Drucke ziemlich leicht und vollständig zu erholen. Gek. 1000 Ctr. — In Rüböl entwickelte sich ein mäßiges Geschäft, unter langsam nachgebenden Preisen. — Mit Spiritus war es matt. Das kleine Geschäft begrenzte den Rückgang der Preise auf nur wenige Groschen. Gek. 20,000 Liter.

Weizen loco 76—93 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qual. gefordert.
Roggen loco 58—72 Thlr. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Gerste loco 53—75 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Hafer loco 57—73 Thaler pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert.
Erbsen, Kochwaare 67—70 Thlr. pro 1000 Kilogramm, Futterwaare 63—66 Thlr. bz.
Rüböl loco $19\frac{1}{2}$ thlr. bez.
Leinöl loco $22\frac{1}{2}$ thlr. bez.
Petroleum loco $8\frac{1}{4}$ thlr. bez.
Spiritus loco ohne Faß per 10,000 Liter pCt. 25 thlr. 5—3 sgr. bez.

Breslau, den 26. Juni.

Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war nur schwach, die Stimmung im Allgem unverändert

Weizen in ruhiger Haltnng, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto, weißer Weizen mit $8\frac{1}{3}$—$9\frac{1}{3}$ Thlr., gelber mit $9\frac{1}{6}$ Thlr., feinster milder $9\frac{1}{4}$ Thlr. — Roggen nur für feine Qual. gute Kauflust, per 100 Kilogramm netto $6\frac{7}{12}$—$7\frac{1}{4}$ Thlr., feinster über Notiz $7\frac{1}{2}$ Thlr. bez. — Gerste vernachlässigt, per 100 Kilogr. neue $6\frac{1}{4}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr., weiße 7—$7\frac{1}{4}$ Thlr. — Hafer blieb offerirt per 100 Kilogr. 6—$6\frac{1}{3}$—$6\frac{3}{4}$ Thlr., feinster über Notiz. — Mais ohne Umsatz, per 100 Kilogr. $6\frac{1}{4}$—$6\frac{1}{2}$ Thlr. — Erbsen schwach offerirt, 100 Kilo. $6\frac{1}{3}$—$6\frac{2}{3}$ Thlr. — Bohnen matter, bezahlt per 100 Kilogr. $7\frac{2}{3}$ bis 8 Thlr. — Lupinen mehr beachtet, per 100 Kilogr. gelbe $4\frac{5}{6}$—$5\frac{1}{3}$ Thlr., blaue $4\frac{1}{2}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr.

Oelsaaten schwach zugeführt.

Rapskuchen preishaltend, pro 50 Kilogr. 71—74 Sgr.

Leinkuchen wenig Umsatz, per 50 Kilo. 109—112 Sgr.

Kleesaamen nominell, rother unveränd. per 50 Kilo. 11—12—13—15 Thlr., weißer ohne Zufuhr, per 50 Kiligramm 13—$16\frac{1}{2}$—$19\frac{1}{2}$ Thlr., hochfein über Notiz bezahlt.

Winterraps per 100 Kilogr. 7 Thlr. 10 Sgr. — Pf. — 7 Thlr. 20 Sgr. — Pf. bis $8\frac{1}{4}$ Thlr.

Tymothee ohne Zufuhr, 9—10—$11\frac{1}{2}$ Thlr, pro 50 Kilogramm.

Mehl in matter Haltung, per 100 Kilogr. unversteuert, Weizen fein $12\frac{1}{3}$—$12\frac{2}{3}$ Thlr., Roggen fein $10\frac{2}{3}$—$10\frac{11}{12}$ Thlr., Hausbacken $10\frac{1}{3}$—$10\frac{2}{3}$ Thlr., Roggenfuttermehl $4\frac{2}{3}$—$4\frac{5}{6}$ Thlr., Weizenkleie $3\frac{7}{12}$ bis 4 Thlr.

Meteorologische Beobachtungen.

Telegraphische Berichte.

Ort.	Barom. 0.	Therm. R.	Wind-Richt.	Stärke	Hmls.-Ansicht.
Am 26. Juni.					
7 Haparanda	339,8	10,6	NO.	1	w. bew.
„ Petersburg	339,3	11,4	W.	1	w. bew.
„ Moskau	333,2	11,1	NW.	1	bewölkt
6 Memel	338,2	12,4	SO.	1	heiter
7 Königsberg	337,5	11,8	SO.	1	heiter
6 Putbus	335,5	11,5	W.	1	bewölkt
„ Stettin	336,0	11,8	W.	1	bedeckt
„ Berlin	336,4	12,4	S.	1	heiter
„ Posen	332,2	10,9	W.	1	heiter
„ Breslau	332,3	10,5	NW.	2	wolkig
7 Brüssel	333,4	10,0	OSO.	1	Regen
6 Köln	334,3	11,0	SW.	2	bedeckt
7 Cherbourg	333,8	11,2	SW.	1	Regen
„ Havre	333,3	13,1	W.	1	tr., Neb.

Station Thorn.

25. Juni.	Barom. reduc. 0.	Thm.	Wind.	Hls.-Ans.	
2 Uhr Nm.	335,82	19,1	SO 3	ht.	
10 Uhr Ab.	335,53	14,0	SO 2	ht.	
26. Juni.					
6 Uhr M.	335,90	13,4	OSO 2	ht.	Thau

Wasserstand den 27. Juni 3 Fuß 8 Zoll.

Inserate.

Königliche Ostbahn.

150 Chaussee-Barrierensteine, 1,25m. lang, mindestens 16zm. stark, werden auf Bahnhof Thorn gebraucht.

Lieferungslustige wollen unter Angabe des Preises pro Stück franco Verwendungsstelle bis

zum 6. Juli cr.
Mittags 12 Uhr

Offerten im Baubureau auf Bahnhof Thorn abgeben.

Thorn, den 23. Juni 1874.

Der Baumeister.

Kaufmännischer Verein.

Da die Direktion der Königl. Ostbahn den erbetenen Extrazug nicht bewilligt hat, beabsichtigen wir mit dem am Sonntag Nachmittags um 4 Uhr abgehenden Zuge eine Vergnügungsfahrt nach Niedermühle zu arrangiren und fordern unsere Mitglieder und deren Freunde zur zahlreichen Betheiligung auf.

Der Vorstand.

VII. Preuß. Provinzial-Turnfest.

Die Quartierlisten liegen bei Herrn **H. Dauben** aus; um gefällige weitere Anmeldungen von Freiquartieren bittet

Das Comitee.

Ziegelei.

Heute Sonntag, den 28. Juni 1874

Großes

Concert

der Kapelle des 61. Inf.-Rgmts.
Anfang 4 Uhr. Entree à Pers. 2½ Sgr.

Volksgarten.

Montag, den 29. Juni 1874

zum Besten der Abgebrannten in Mocker.

GROSSES MILITAIR-CONCERT

von der ganzen 42 Mann starken Kapelle des 61. Inf.-Rgmts.

Große Illumination etc. etc.

Anf. 7½ Uhr. Entree à Perf. 5 Sgr. ohne der Wohlthätigkeit Schranken zu setzen.

Th. Rothbarth.
Kapellmeister.

Podgorz, Mittmann's Garten.

Heute Sonntag, Concert mit Gesang, erstes Auftreten der zwei berühmten Ballet-Tänzerinnen aus dem Viktoria Theater in Berlin.

— Anfang 5 Uhr. —

1 Platz 5 Sgr. 2. Platz 2½ Sgr.
Es ladet ergebenst ein

Mittmann.

Mahns Garten.

Einem geehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß der Eintritt in meinen Garten trotz des Sommertheaters Jedermann ohne Entree freisteht. Die Kasse des Theaters befindet sich, so lange Herr **Gehrmann** Vorstellungen giebt von heute an, an der Brücke des Baches.

G. Mahn.

Alle Viehbesitzer,



welche ihre Pferde, Rinder, Schaafe, Schweine 2c. schnell und sicher selbst zu heilen wünschen, wird das, mit so großartigem Erfolge gekrönte Buch:

„Der homöopatische Thierarzt" von J. v. Heimer

(Preis nur 10 Sgr. in Briefmarken) dringend empfohlen.



Dasselbe ist zu beziehen von dem General-Correspondenten

Kietz & Comp.
in Duisberg am Rhein.

NB. Ein kleineres Werkchen über denselben Gegenstand: „Rath und Hülfe für jeden Viehbesitzer" ist gegen 2 Sgr. (Marken) ebenfalls von obiger Firma zu beziehen.

Wegen Todesfall gänzlicher Ausverkauf

bis zum 1. Juli cr. von allen Sorten Hüten, Filzschuhen, Filztafeln, zu auffallend billigen Preisen.

Thorn. **E. Nürnbergers Wwe.**







Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige daß ich mit meiner

großen Menagerie

hier angelangt bin und dieselbe auf dem **Neust. Markte** aufgebaut habe. Da ich im Besitze der schönsten Löwen, Königstiger, Leoparden, Hyänen, Zebra, Schlangen, Krokodille, einer Sammlung Affengattungen, eines sehr schönen afrikanischen Elephanten u. dgl. m. bin, so darf ich überzeugt sein, den geehrten Herrschaften eine genußreiche Stunde zu verschaffen. Da mein Aufenthalt hier nur von kurzer Dauer sein kann, so bitte ich um recht zahlreichen Besuch.

Hochachtungsvoll **W. Winkler**, Menageriebesitzer.

Zu gleicher Zeit empfehle ich eine große Naturseltenheit: **das haarlose afrikanische Pferd.** Die Haut desselben ist glatt, ohne jede Spur eines Haares, und elastisch wie Gummi. Das Pferd ist schön und stark gebaut und dürfte jedem Pferdeliebhaber und Naturfreunde zur Ansicht bestens empfohlen werden.

Auguste Winkler.

Hand-Dreschmaschinen und Göpelwerke

verbesserter und verstärkter Construction in zweitheiligen Eisenguß- und Rothguß Lagern laufend.

Futterschneid-Maschinen

in 10 verschiedenen Sorten von bewährter Güte liefert unter Garantie für solide Arbeit, Dauerhaftigkeit des Materials und Leistungsfähigkeit

(H. 61634.)

Die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen & Eisengießerei Minerva-Hütte A. Grimmel & Co. in Haiger, Prov. Nassau.

Solide Agenten erwünscht. Cataloge gratis.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

NACH AMERIKA-STETTIN-NEW-YORK.

Jeden Mittwoch. 40 Thaler.

C. Messing: Berlin, Französischestr. 38. Stettin, Grüne Schanze 1a.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts bei

Gebr. Jacobsohn,
Culmerstraße Nr. 345.

Matjes-Heringe

bester Qualität empfiehlt

Otto Wegner

Neu erschien und ist vorräthig:

Der jungen Damen

Gesellschaftsbüchlein.

Ein Magazin des Wissenswürdigsten für Besuch und Unterhaltung von großen und kleinen Gesellschaften.

Als:

Regeln über allgemeines Verhalten und Conversation, Beurtheilung der Menschen nach ihrem Aeußern, Blumensprache, Fächersprache, Namen- und Farbenbedeutungen. Ferner gesellschaftliche Unterhaltungen für Damenkreise, Glücks- und Pfänderspiele, prophetische Belustigungen aller Art, Räthselaufgaben etc.

Nebst

einer Beigabe von Stammbuchaufsätzen, mythologischen Erklärungen und Notizen über verschiedene andere nützliche und angenehme Gegenstände.

Herausgegeben von

J. B. M. v. Erfurt.

Mit eleg. Umschlag in Farbendruck. Preis: 15 Sgr.

(Naumburg, Fr. Regel.)

Der reiche Inhalt dieses Buches bietet für junge Damen die interessantesten Anregungen zur Entfaltung von Unterhaltungsgabe und Weltgewandtheit, und ist derselbe auch den Anforderungen der Gegenwart ganz entsprechend gewählt.

Antheil-Loose

1. Klasse 150. Königl. Prß. Staats-Lotterie, 1/1 à 13⅓, ½ à 6⅔, ¼ à 3⅓, ⅛ à 1⅔, 1/16 à 5/6, 1/32 à 5/12, 1/64 à ¼ offerirt das vom Glück am meisten begünstigte Haupt-Lotterie-Comptoir von

Aug. Froese, Danzig. (3932)

Himmbeer-Limonaden-Extrakt

empfehlen L. Dammann & Kordes.

Wir zeigen hiermit öffentlich an, daß es unter vielen Aerzten nur dem Herrn Apoth. **Josef Deibert** in Frankfurt a. M., alte Roth, hofstraße Nr. 2, gelungen ist unseren Sohn, Hermann von Bandwurm gründlich zu befreien. Familie Eberbach in Darmstadt.

Vorzügliche Kocherbsen, Magdeb. Sauerkohl, weiße Bohnen, Pflaumen,

bei **Carl Spiller.**

Eau de Cologne,

bestens empfohlen von
Horstig, Thorn.

Berliner Figaro. Berliner Figaro.

Von jetzt ab in bedeutend vergrößertem Format.

Ohne Preiserhöhung.

Alles was es Neues in der Hauptstadt giebt,

auf allen Gebieten, aus den sichersten, bestunterrichteten, weit verzweigten Original-Quellen, erfährt jederzeit am furchtlosesten, am frühesten u. interessantesten der

Berliner Figaro.

Darum, wer jederzeit genau unterrichtet sein will,

wie es in Berlin aussieht und was daselbst Neues passirt,

der abonnire für

1 Thlr.

vierteljährlich auf den

Berliner Figaro.

Erscheinungstage: **Sonntag, Mittwoch, Freitag.**

Auflage 10,000 Auflage.

Abonnements-Bestellungen bei allen **Postanstalten** sowie in Berlin bei der Expedition, Neue Promenade 7.

Inhaltsverzeichniß.

Politik, Straßenvorfälle. Aus der Gesellschaft, Gerichtswesen. Oeffentliche Schäden. Polizei, Bauernfang. Unglücksfälle. Personalnachrichten. Ministerialnachrichten. Hofnachrichten. Vereine. Recensionen. Theater. Romane. Novellen, Feuilletons. Telegraphische Depeschen, sowie vierteljährlich

39 humoristische Illustrationen.

Goetzels Lotterie-Comtoir.

Berlin, Wilhelmstr. 25 SW. verkauft und versendet Antheil-Loose zur

150. Kgl. Preuss Lotterie,
Ziehung der 1. Klasse am 8. Juli.

1/1	½	¼	⅛
15 Thl,	7½ Thlr.,	3¾ Thl.,	2 Thl.,

1/16	1/32
1½ Thl,	15 Sgr.

gegen Post-Vorschuss oder Einsendung des Betrages. (5353)

Gesundheit und Kraft

durch das berühmte Buch

Die Paraì'schen Klostermittel

in ihrer segensreichen Wirkung auf den menschlichen Organismus von **P. Dr. Cherwy.** Preis nur 5 Sgr.

Zu beziehen durch **Kietz & Comp.** in Duisberg a/Rh.

NB. Tausende Atteste glücklich Geheilter aus dem vergangenen Jahre sowohl als auch aus den verflossenen Monaten d. J. sind diesem Buche gratis beigefügt.

Dr. Borchardt's Aromatische Kräuter-Seife,

ein wahrhaft vortreffliches kosmetisches Mittel, um alle Hautunreinheiten auf eine milde Weise zu beseitigen und der Haut jenes elastische und frische Ansehen zu bewahren, welches zu einem wahrhaft schönen Teint erforderlich ist. Preis eines für mehrere Monate ausreichenden Original-Päckchens 6 Sgr.

Zu haben in der Buchhandlung von **Ernst Lambeck.**

Ein kleines **Grundstück** ganz in der Nähe des Bahnhof Thorn ist aus freier Hand zu verkaufen.

Näheres bei **W. Pankratz** in Rudack.

Eine Auswahl von schöner seidenen Kravatten und Schlipse sowie Wiener Herren- und Damen Handschuh offerire ich zu billigen Preisen.

Herrmann Dressler jun.

Ein **Laden** mit **Comtoir-Stube** und die erste Etage, von 5 — 6 Zimmern vom 1. Oktober zu vermiethen.

F. Stephan.

Ein gr. mbl. freundl. Zim. für zwei Hrn. v. 1. Juli z. vrm. Badstr. 56.

Feigen-Kaffee von Andre Hofer in Salzburg ist wieder vorräthig bei

L. Dammann & Kordes.

Anzeige!

In den nächsten Tagen findet in hiesiger Stadt ein

GROSSES CONCERT

der auf der Durchreise nach St. Petersburg begriffenen k. k. österr.-böhmisch-ungarischen Kapelle in ihrem National-Costüm, unter Direction des Herrn Kapellmeisters **F. Pannik** statt.

Die Kapelle ist 30 Mann stark und aus den ersten Virtuosen verschiedener Militair-Kapellen zusammengestellt.

Näheres durch die Zeitungen und Programme.

Ueber 50 Jahre erfreut sich das **Dr. med. Doecks'sche Mittel gegen Magenkrampf und Verdauungsschwäche** des besten Rufes und wird allen derartig Leidenden auf's Wärmste empfohlen. Zeichen des Magenkrampfs 2c.: Unbehagliches Gefühl, Vollsein nach Genuß von Speisen und Getränken, belegte Zunge, Blähungen, saures Aufstoßen, Kopfweh, unregelmäßiger Stuhlgang 2c. später schmerzhaft nagendes Gefühl, Druck in der Herzgrube, kurzer Athem, Erstickungs-Anfälle, reizbare Gemüthsstimmung.

Ganze Kuren (6 Wochen) à 6 Thlr. halbe Kuren (3 Wochen) à 3 Thlr. sowie Prospecte gratis, und franco allein zu beziehen durch den Apotheker **Doecks** in **Harpstedt** bei **Bremen.**

Auf die Warnung, welche mein Mann in No. 146 dieser Zeitung auf mich ausgeführt, erkläre ich hiermit, daß ich meinen Mann nicht böswillig, wie angegeben, verlassen habe, sondern, daß derselbe mich am 18. d. Mts. auf thranische Weise mit den Füßen gestoßen und geschlagen, und auf die Straße geworfen hat, dafür, daß ich sein unanständiges Betragen nicht dulden wollte.

Für die mir zugefügte Mißhandlung bin ich unter Beifügung eines ärztlichen Attestes bei der Staatsanwaltschaft klagbar geworden.

Johanna Majewska.

Vorräthig bei **Ernst Lambeck** in Thorn:

Betriebs-Reglement

für die

Eisenbahnen Deutschlands,

publicirt durch das

Reichskanzler-Amt.

Gültig vom 1. Juli 1874 an für sämmtliche deutsche Eisenbahnen.

Mit ausführlichem Sach Register.

Preis broch. 5 Sgr., cart. 7½ Sgr.

Inhalt: Bestimmungen über Beförderung von Personen, Reisegepäck, Thieren, Gütern.

Künstl. Zähne u. Gebisse,

auch heilt und plombirt kranke Zähne Brückenstr. 39. **H. Schneider.**

Armen Patienten erse Zähne unentgeltlich

Alte Fenster

sind billig zu verkaufen
Neustadt Nr. 13.

Elegante Weizenstärke

empfiehlt **Carl Spiller.**

Zu vermiethen:

1. Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör, Parterre;
2. Eine Werkstätte; beides vom 1. Oktober 1874.

Robert Tilk,
Neustadt Nr. 227/228.

Ein möbl. Vorderzimmer

zu vermiethen Kl. Gerberstraße Nr. 16, 1 Treppe.

A. W. Gehrmann's Sommer-Theater in Mahn's Garten.

Sonntag, den 28. Juni: „Städtische Krankheit und ländliche Kur. oder: Der Herr Schwiegervater." Posse mit Gesang und Tanz in 3 Acten und 5 Abtheilungen von Fr. Kaiser.

Montag den 29. Juni: **Marie Anne,** oder: **Eine Mutter aus dem Volke.** Tragi-Komisches Charakter-Gemälde in 5 Aufzügen nach dem Französischen von Heinrich Bernstein.

Für die Abgebrannten in Mocker gingen folgende Beiträge ein: Frau G. H. 2 Thlr.; Zimmermeister **Wendt** 3 Thl.

Weitere Beiträge, um deren freundliche Spende in Betracht der wirklich großen Noth wir hiermit herzlich bitten, sind wir gern bereit anzunehmen und zur zweckmäßigen Verwendung zu befördern.

Die Exped. der „Thorn. Ztg."

(Beilage.)

Beilage der Thorner Zeitung No. 149.

Sonntag, den 28. Juni 1874.

Rochefort's erster Bericht.

Henri Rochefort hat in einem Briefe an den „New-York Herald" zum ersten Mal ausführlich über seine und seiner Mitgefangenen Leiden und Flucht einen Bericht gegeben, aus welchem wir nach der „K. Ztg." in Folgendem einen Auszug mittheilen wollen.

Die Schilderungen der Schlächtereien der „Ordnungsmänner" von Versailles sind zu bekannt, als daß wir sie wiederholen sollten. Seit Mac Mahon, heißt es in dem Berichte, der die Plünderung erlaubte, wurde das Denuncianten-wesen eine förmliche Industrie. Mit Olivier Pain theilte in Satory die Gefangenschaft ein Bildhauer Namens Lambert, der in keiner Weise an den öffentlichen Dingen Theil genommen hatte. Er war aus Deutschland gekommen, von wo man ihn zur Ausführung irgend eines Kunstwerkes berufen hatte und glaubte fest, daß er nur aus Mißverständniß gefangen gehalten werde. Da entdeckte der Lieutenant Siane, welcher mit der Untersuchung seiner Angelegenheit betraut worden war, in den Acten einen kleinen Zettel folgenden Inhalts: „Mein lieber Gaillard! Da deine Vollmachten dich berechtigen, Jeden nach deinem Gutdünken zu verhaften, so wirst du mich sehr verbinden, wenn du mich von einem gewissen Lambert, Bildhauer, befreist, dessen Anwesenheit in Paris mich in einer Weise, die ich dir brieflich nicht mittheilen kann, genirt. Marquis de Marguerie." Gaillard aber war Haupt der militärischen Justiz, und Lambert fand Gnade vor den Augen einer jungen Dame, welcher der nichtswürdige Marquis vergebens den Hof gemacht hatte. Der Lieutenant Siane verfaßte einen Bericht, der die Freisprechung des Angeklagten befürwortete, zugleich aber auch den Namen des Denuncianten nannte, allein eben deswegen wurde er durch den Capitän Hervé ersetzt, Lambert jedoch freigelassen. In dem Depot Chantiers zu Versailles wurden die weiblichen Gefangenen nicht, wie Gesetz und Sitte es verlangen, von Frauen bewacht, sondern sie mußten schlafen und sich ankleiden unter den Augen der Soldaten, denen ihre Vorgesetzten jede Frechheit erlaubten. Kinder von zehn und zwölf Jahren, unter den nichtigsten Vorwänden verhaftet, ließ man ohne Bedeckung, ohne Nahrung in den verpesteten Räumen. Ein Lieutenant Marsérault erfand jeden Tag neue Strafen für seine Gefangenen, und eine Untersuchung gegen ihn führte zu keinem Resultat. Selbst die Gnadencommission wurde zur Verbrecherbande. In den verschiedenen Gefängnissen ließen die Directoren die Deportirten einen nach dem andern vortreten und entlockten ihnen unter der Vorspiegelung der Befreiung irgend ein Schreiben der Entschuldigung, der Bitte um Verzeihung, und mit diesem Papier in den Händen machte sich die Commission ein besonderes Vergnügen, das gefällte Urtheil zu bestätigen. Im Uebrigen waren die Herren nicht unzugänglich. Eine junge Schauspielerin von Paris schrieb Rochefort in die Festung St. Martin de Ré, um ihn zu befragen, wie sie ihren zur einfachen Deportation verurtheilten Bruder wohl retten könne. Diese liebenswürdige Künstlerin hatte in seinen Stücken zu einer Zeit gespielt, wo er die Dramen des politischen Lebens noch mit Komödien einleitete. Rochefort antwortete ihr, daß die Herren der Gnadencommission unzugänglich für die Bitten der Frauen seien, wenn sie für ihre Männer oder Kinder Gesuche stellten, allein er zweifle nicht, daß ein persönlicher Besuch bei einem jener unbeugsamen Herren zu anderen Resultaten führen werde. Drei Tage darauf schrieb die Schauspielerin sehr bewegt: „Tausend Dank! ich habe den Präsidenten der Commission gesehen und für meinen Bruder nicht nur eine Milderung, sondern einen vollständigen Erlaß der Strafe erlangt." Einem Familienvater mit 8 kleinen Kindern dagegen, dessen einziges Verbrechen war, Waffen getragen zu haben, und dessen Frau bei seiner Verhaftung gestorben war, wurde keine Gnade zu Theil, obgleich er auch darum nachsuchte.

Ein ganzes Jahr lang war die französische Flotte mit dem Transport der Verurtheilten beschäftigt — Kranke, Wahnsinnige, selbst Sterbende wurden eingeschifft, 680 in ein und dasselbe Schiff ohne Luft und Licht, gesalzenen Speck und Biscuit als einzige Nahrung für eine Seereise von 5 Monaten. Corcelles, Administrator der von Rochefort noch unter dem Kaiserreich gegründeten Zeitung „La Marseillaise", hatte sich in den Pontons eine Lungenschwindsucht zugezogen, welche bald seinem Leben ein Ende machen mußte; vergebens wurde der Arzt des Fort Bayard mit Bitten bestürmt, ihn nicht ziehen zu lassen — er wurde auf die Fregatte La Guerriére getragen, und nach 14 Tagen war er eine Leiche. Ein anderer wurde aus dem Hospital auf dasselbe Schiff geschleppt, war aber glücklicher als der arme Corcelles, denn er starb schon auf der Treppe. Die Folgen dieser scheußlichen Wirthschaft konnten denn auch nicht ausbleiben. Nach zweimonatlicher Fahrt waren allein auf dem Schiffe l'Orne 420 Menschen am Scorbut erkrankt, und als der Capitän wegen Mangel an Lebensmitteln gezwungen wurde, in Melbourne anzulegen, constatirte die australische Sanitäts-Commission die elende Lage der Deportirten, und die englischen Blätter stießen einen Schrei drr Entrüstung aus. Die französische Regierung gab nur 360 Kranke zu.

Rochefort gesteht, daß er selbst in den drei Monaten seines Aufenthalts in Caledonien nicht alle Leiden und Widerwärtigkeiten empfunden habe, allein der Genosse seiner Flucht, Olivier Pain, hat fast 2 Jahre dort verbracht und dieser kann davon mehr erzählen. Die ungeheuren Summen, welche allein auf die Bewachung der Deportirten angewandt werden, hätten genügt, zwei Drittheilen derselben das Leben zu retten, wenn man das Geld zum Ankauf von Arbeitsinstrumenten ꝛc. verwandt hätte. Dagegen pfercht man sie, wie die Verpesteten in einem Lazareth zusammen, die Einen auf der Pinieninsel, die Anderen auf der Halbinsel Ducos, indem man ihnen fast jeden Verkehr mit den Einwohnern der Halbinsel untersagt.

Es genügt übrigens nur ein oberflächliches Studium des Grundes und Bodens von Caledonien, über welches man die verführerischsten Schilderungen veröffentlicht hat, um sich die Gewißheit zu verschaffen, daß das Land nie etwas Anderes als ein großes Gefängniß sein wird. Der Gouverneur Gauthier de la Richerie, einst Director des Bagno's von Cayenne, ist nur ein wenig mehr galonirt, etwas weniger gewissenhaft als die anderen Aufseher der Galeerensclaven. Als er nach dem 2. December den Auftrag erhielt, die kleineren Commissionen des Kaisers auszuführen, da suchte er förmlich einen Ruhm darin, die Qualen der ehrenhaften Opfer des Staatsstreichs zu erhöhen. Die Verbrechen dieses Folterknechts sind berüchtigt geblieben in den Annalen der Demokratie und Ranc hat in seinen Artikeln in der „Republique Francaise" die Liste derselben verzeichnet. „Als ich", erzählt Rochefort, „in die Regierung der nationalen Vertheidigung eintrat, verfaßte ich ein Decret, das diesen Scharfrichter abberief, allein unglücklicherweise schützten ihn die Einschließung der Hauptstadt und die 6500 Meilen, welche uns von ihm trennten, vor den weiteren Folgen desselben. Die Reaction triumphirte abermals und Diejenigen, welche die Republik in Paris erwürgt hatten, nahmen keinen Anstand, den Mann, der sie selbst in Cayenne massacrirt hatte, in seinem Amte zu belassen. Unter solch einem Gouverneur, von dem die französischen Seeleute nur mir Verachtung und Entsetzen sprechen, kann Neu-Caledonien nie etwas anderes werden, als was es ist, ein Zufluchtsort für Abendteurer und durch und durch verdorbene Leute, welche die Protection den Händen der Hauptstädtischen Justiz entführt hat. Alle Jahre kommen, wie die Caledonier erzählen, Beamte in's Land, welche ein allzuöffentlicher Skandal um ihr Amt brachte, Land- und Seeofficiere, denen der Aufenthalt bei ihrem Corps in Folge irgend einer Schandthat ferner unmöglich wurde. Man kann sich vorstellen, was für ein Beispiel diese Schiffbrüchigen der Ehre den Schiffbrüchigen der Insurrection geben." Die Erzählung von den Goldbergwerken sind reine Erfindung und die Kupferbergwerke haben zur Spitzbüberei geführt; Compagnien sind gebildet, Actien ausgegeben worden, allein es ist nachgewiesen, daß in Folge der natürlichen Hindernisse die Gewinnung des Metalls sechsmal mehr kosten würde, als der Ertrag einbringen könnte. In Wirklichkeit wird heute kein Pfund Fleisch, kein Stück Brod in Caledonien verzehrt, kein Kleidungsstück gekauft, das nicht aus Australien kommt. Die große Entfernung vom Mutterlande macht den Gouverneur nicht nur zu einem Proconsul, sondern geradezu zu einem unumschränkten Autokraten. „Wenn wir eine Petition nach Frankreich schicken," sagte ein mißvergnügter Händler der Insel, „so hat in der Regierung schon wieder ein Wechsel stattgefunden, noch ehe unsere Petition ankommt."

Das Unglaublichste aber ist, daß der Gouverneur Gauthier de la Richerie, Commandeur der Ehrenlegion, selbst den Handel mit Negern betreibt. Kein Monat vergeht, ohne daß die Corsaren mit vollen Segeln in den Hafen von Noumea einlaufen, mit einer Ladung von Sclaven, die sie durch List auf den Fidschi-Inseln oder den Neuen Hebriden in ihre Schiff gelockt haben. Die Engländer bekämpfen diesen Handel auf das Unbarmherzigste und hängen jeden dieser Menschenhändler, den sie fangen — aber beim Gouverneur von Caledonien findet dieser Handel Schutz. Vor ungefähr drei Monaten kam die „Robert Bruce," Capitain Fovler, mit einer Ladung von 88 Eingeborenen von der Insel Lifou auf der Flucht vor einem englischen Kriegsschiffe in Noumea an und um den Feind irre zu führen, kündigte der Capitän in dem officiellen Journal der Colonie den Verkauf seines Schiffes an, verkaufte dasselbe zum Schein, strich es neu an und segelte zu neuen Heldenthaten ab. Die Sclaven aber wurden nach öffentlicher Ankündigung in derselben officiellen Zeitung verkauft; diese Annonce selbst erschien Rochefort so sonderbar, daß er sie ausschnitt und einem Mitgliede der Linken zu senden verspricht. Um Näheres über diesen Handel zu erfahren, kauften Rochefort und Olivier Pain einen Neger; der Preis derselben schwankt gewöhnlich zwischen 200 und 250 Frcs.

„Inmitten dieser Schändlichkeit wurde uns das Athmen bald unerträglich. Der Minister der Marine, Herr von Dampierre d'Hornoy, hatte in Folge der großartigen geographischen Kenntnisse, welche unsere Offiziere im letzten Kriege auszeichneten, erklärt, daß die Bewachung der Deportirten sicher sei, denn von der Seite des Oceans hinderten die Haifische, nach dem Innern die menschenfressenden Kanacks jede Flucht. Diese geistvolle Idee, uns zwischen die Kinnbacken der Menschen und der Fische zu setzen, hatte selbst auf der Rechten den freudigsten Zuspruch hervorgerufen. Glücklicherweise waren wir auf die Klugheit der Unterzeichner des Friedens von Bordeaux hingewiesen, und da jene jede Flucht für unmöglich hielten, so schlossen wir daraus sogleich, daß sie durchführbar sei. Seit diesem Augenblick verließ uns der Gedanke, Europa wieder zu sehen, Tag und Nacht nicht mehr. Olivier, Pain, Paschal Grousset und ich bewohnten auf einem Hügel eine einsam stehende Strohhütte, wo wir volle Muße hatten, unsern Plan auszuarbeiten. Unser Plan war, zu Wasser zu entfliehen, schwimmend, wenn es sein mußte, ein Schiff zu erreichen, dessen Capitän damit einverstanden war, uns aufzunehmen. Wir hatten davon erzählen gehört, daß die zahlreichen Haifische sich gewöhnlich in der Nähe des Schlachthauses, das bei der Halbinsel sich befindet, versammelten, und daß sie von den Abfällen desselben reichlich genährt, selten einen Menschen angriffen. Olivier Pain, der nicht einmal die Elemente der Schwimmkunst kannte, machte sich sofort ans Werk, und einen Monat nach meiner Ankunft war er einer der besten Schwimmer auf der Halbinsel. Indem wir täglich zwei bis drei Stunden im Meere umherschwammen, machten wir uns mit den Gefahren vertraut. Ich könnte die Einzelheiten unserer Flucht nicht erzählen, ohne einige brave Leute, welche uns geholfen haben, zu compromittiren — Thatsache ist, daß mit ihrem Beistande drei Deportirte, einfache Ansiedler in Noumea selbst, Achille Barriere, Jourde und Bastian Granthille, sich mit Law, dem englischen Capitän des Dreimasters P. C. E., verabreden konnten. Dieser treffliche Mann war damit einverstanden, ohne sich über die Wichtigkeit Gefangene, welche er an Bord nahm, Rechenschaft zu geben, uns fortzuführen, und verpflichtete sich, uns nach Australien zu bringen. Die Halbinsel wurde jedoch zu aufmerksam bewacht, als daß es ihm gestattet worden wäre, sich zu nähern, und Alles, was er zu versprechen wagte, war, daß er uns aufnehmen wolle, wenn wir sein Schiff, das in der Tiefe der Rhede von Noumea lag, d. h. mehr als drei Meilen von unserer befestigten Umgebung, erreichen konnten.

Die Flucht zum englischen Schiffe war die aufregendste Episode unseres Entkommens, und wir würden sicher der Ermüdung erlegen sein, wenn unsere Freunde von Noumea uns nicht den längsten Theil des Weges erspart hätten, indem sie in dunkler Nacht in einem Fahrzeuge uns, die wir nackt und ganz zerfetzt durch die Muschelfelsen waren, aufgenommen hätten. Der tapfere Capitän dachte, indem er mich an Bord erkannte, nur daran, daß er mich rettete, und weit davon entfernt, über die Verantwortlichkeit, welche er auf sich laden konnte, erschreckt zu sein, erneuerte er vielmehr sehr bestimmt sein Versprechen, uns zu schützen und zu vertheidigen. Die Nacht, welche wir unten im Schiffsraum verbrachten, war entsetzlich; eine Verspätung von nur einem halben Tage in der Abfahrt, welche auf 7 Uhr Morgens festgesetzt war, mußte unser Tod werden. Endlich, nach zwei Stunden der Stille, welche wir Alle eine entsetzliche Stille zu nennen das Recht hatten, erhob sich ein so außerordentlich günstiger Wind, daß wir in weniger als sieben Tagen in Sydney anlangten, eine Entfernung, die bisweilen fünfundzwanzig und mehr Tage erheischt.

Nach drei schrecklichen Jahren, verbracht in der Stille des Kerkers, sahen wir das Licht wieder, und im Laufe dieser drei Jahre hatten diejenigen, welche uns Störer und Zerstörer nannten, freies Feld für ihre Thätigkeit gehabt. Wir waren nicht mehr da, den Gesetzgebern, welche unsere Opposition lange Zeit irre gemacht hatte, entgegen zu arbeiten, sie haben Frankreich, während wir begraben waren, in ihren Händen gehabt — und man kann sehen, was sie aus demselben gemacht haben.

Robespierre hat dem Convent gesagt: „Ich werde im Princip immer gegen den Krieg sein, weil ein Sieg die Nation in die Hände eines glücklichen Generals geben kann, und weil ich die Freiheit dem Ruhme vorziehe." Nie wohl hätte der mit Recht beunruhigte Patriotismus des großen Bürgers voraussetzen können, was heute geschieht, d. h. daß nicht der Sieg, sondern schmachvolle Niederlage sich an die Spitze der Nation stellen könnte. Der unglückliche Mac Mahon, der ruhmvoll Verwundete, dessen Ruhm oder Wunden man jedoch nie hat auffinden können, hat nicht einmal begriffen, wie viel Blutiges selbst in dem Titel der Regierung des Kampfes, mit welchem man seine Präsidentschaft geschmückt hat, enthalten ist. Gegen Preußen, nicht gegen Frankreich zu kämpfen war seine Aufgabe, allein die Landjunker-Assemblee, welche es mit der Unterzeichnung des Friedens so eilig hatte, scheint denjenigen, der die Capitulation unvermeidlich machte, durch das höchste Amt entschädigen zu wollen. Es genügte, nur von Widerstand zu träumen, um der Feind dieser Beförderer der Invasion zu werden. Sie spieen auf Gambetta, weil er gekämpft hat! Nachdem sie Rossel, welcher Metz zu retten suchte, füsilirt hatten, gaben sie dem verhaßten Bazaine, weil er sie übergeben hat, eine reizende und duftige Villa unter dem schönsten Himmel der Welt. Wir haben in unseren Leiden jenes Unglück erfahren, indem wir uns beständig einem Soldaten, der sein Land verrathen, gegenüber befinden. Ladmirault, der Paris regirt und das er erwürgt hat, war in Metz; Cissey, Garcin, die beiden Mörder des Deputirten Milliere waren in Metz. Merlin, der Präsident des Kriegsraths, welcher den Capitän Rossel zum Tode verurtheilte, war in Metz. Vinoy, der Flourens und Duval tödtete war in Paris, allein die Art, wie er dieses vertheidigte, giebt einen Begriff von den Wunderdingen, welche er sonst verrichtet hätte. Erst wenn diese Leute zu sehr entehrt waren, um als Soldaten fortzudienen, vertraute man ihnen die Rollen von Henkern an. So sind unsere Herren, über denen das zerbrochene Schwert des Marschalls Mac Mahon schwebt und glänzt.

Welchen gordischen Knoten hat dieser bis jetzt durchhauen? Welches Problem hat er gelöst? Welche Formel hat er erfunden? Der erste Act dieser Wiederhersteller ist ein verschämter Handel gewesen, welchen sie der Presse vorschlugen, und als dieses Complott an den Tag kam, haben sie Gesetze gegen dieselbe verlangt. Wenn die Presse über die Unfähigkeit der Herren schweigt, werden sie darum intelligenter? Sie greifen zu den alten politischen Mitteln zurück, welche die erste Restauration nicht wollte und an denen die zweite zu Grunde ging.

Mac Mahon glaubt Präsident einer Republik zu sein, in Wirklichkeit aber ist er nur simpler Commandant eines Belagerungszustandes. Eine seiner glänzendsten Heldenthaten ist gewesen, daß er am 26 Mai, d. h. zwei Tage nach seiner Erhebung, dem Gouverneur der Citadelle von St. Martin de Re den Befehl übersandte, in dem Sprechzimmer ein Gitter aufrichten zu lassen, um mich zu verhindern, meine Kinder, mit denen ich fast zwei Jahre frei verkehrt hatte, zu umarmen. Sie sehen, dieser Marschall von Frankreich wird noch übertroffen von dem Befehlshaber der Gendarmerie.

Und wen hat das Votum einer sterbenden Assemblee dem nervösen, empfindlichen Frankreich zum Haupte gegeben? Einen alten Soldaten von Afrika, der von unserem Lande nur wußte, was er in den algierischen Hütten, in denen er 40 Jahre gedient, gelernt hat; ein Führer der Beduinen, der bei uns in einem arabischen Bureau zu sein glaubt und unsere geheiligten Freiheiten, unsere unverjährbaren Rechte behandelt, als wenn die Regierung Frankreichs eine Expedition nach Kabylien wäre. Und dieser antike Schnurrbart, der die Prätension hegt, uns sieben Jahre unter seinem Degen zu halten, dieses exotische Product glaubt etwas anderes zu sein, als der für den Augenblick nutzbare Schild gegen die Auflösung? Glücklicherweise ist der Schild im Begriff zu sinken, und die Auflösung, d. h. die Republik, ist nahe. Die Priester und päpstlichen Zuaven haben gut aus der Ferne den weißen Federbusch Heinrich IV. zu zeigen, allein Heinrich V wäre der Erste, der sich weigern würde, sich unter denselben zu stellen, da er soviel länger Candidat für jene Krone bleiben wird, als er nach Vorwänden sucht, sich dieselbe vom Haupte zu nehmen. Ich vermuthe daß dieser Monarch in partibus ein richtigeres Verständniß für die Lage hat, als seine Räthe, ich habe Grund, zu glauben und ich beglückwünsche ihn deshalb, daß er das Königthum dem Namen nach, dessen er sich seit lange erfreut, dem wirklichen Königthum vorzieht, welches er schnell wieder verlieren würde, wenn er den Fehler beginge, es anzunehmen. In der Sicherheit, welche ihm die Revolutionen geschaffen, erinnert er sich seines Großonkels auf dem Schaffot, seines Großvaters auf der Flucht, seines Vetters, der aus dem Palais in einen Fiacre stürzte; er kann nach London gehen und sich vor den Kerzen knieend niederlassen, welche die Exkaiserin für den Erfolg der Boulogner Expedition, die uns Napoleon IV noch vorbehält, verbrennen läßt. Er sieht die Prinzen in der Flucht, die Tuilerien in Asche, und er sagt sich wahrscheinlich, nachdem er 52 Jahre darauf verwandt, auf den Thron zu steigen, daß nicht drei Monate vergehen würden

ehe er wieder heabstiege. Aus all' diesen Unmöglichkeiten setzt sich die Nothwendigkeit der Republik zusammen und der Wille der Nation wird sie definitiv Jenen aufdrücken, welche sich die Männer der Ordnung nennen und welche wir die Agitatoren und Revolutionäre nennen. Fox der die Politik anderswo, als inmitten arabischer Stämme studirte, hat das Wort gesprochen: „Das Schlimmste an den Revolutionen ist die Restauration."

Eine musikalische Curiosität.

Wien, im Juni. Es gewährt stets einen Reiz, die Musik-Instrumente vor sich zu sehen, die einst im Besitz großer Meister und Virtuosen waren, auf welchen dieselben ihre unsterblichen Ideen in Tönen aussprachen oder mit ihrer Kunstfertigkeit Triumphe feierten. Wir erinnern uns noch gern jener weihevollen Augenblicke, wenn wir auf der Ausstellung vor den Clavieren eines Haydn, eines Mozart standen und mit Andacht die abgenutzte Claviatur betrachteten. Dann stieg unwillkürlich in unserer Phantasie das Bild jener Tonheroen schattenhaft auf. Wir sahen sie vor ihren Instrumenten sitzen, sahen sie in die Tasten greifen, wir hörten im Geiste ihre wundervollen und so bekannten Weisen, wir hörten sie mit innigerer Rührung als es im Concertsaal zu geschehen pflegt, denn in einer Reliquie rückt uns der Gegenstand unserer Verehrung menschlich in die unmittelbarste Nähe, während er in seinen geistigen Beziehungen nur als historische Größe uns berührt. Die finstere dämonische Gestalt Paganini's tritt uns in der Geige des Meisters in deutlicheren und ergreifenderen Umrissen entgegen als in jenem Gespenste, das im Carltheater unter der Firma Paganini Redivivus für Geld bei wohl präparirtem Lampenlichte sich sehen läßt.

Es konnte uns daher nur eine sehr angenehme Ueberraschung sein, als wir vergangene Woche von Herrn Baron Wertheim die freundliche Einladung erhielten, eine im kleinen Musikvereinssaal von ihm ausgestellte Krystallflöte, ein wahres Prachtwerk von Instrument, aus dem Besitze des berühmten Flötenvirtuosen Drouet, in Augenschein zu nehmen. Herr Baron Werthheim ist ein Schüler des genannten Meisters und besitzt bekanntlich selbst eine ungewöhnliche Fertigkeit auf der Flöte; auf sein Verwenden hat ihm die Familie des erst im September vergangenen Jahres dahingeschiedenen Künstlers das in Rede stehende Instrument nebst einer andern Flöte aus Grenadilleholz, deren sich Drouet bei seinen Concertvorträgen zu bedienen pflegte, freundlichst zu dem Zwecke auf einige Zeit überlassen, sie den Künstlern wie dem für das Instrument sich interessirenden Publikum zur Besichtigung vorzulegen. Freilich hat der Name Drouet nicht einen so weit verbreiteten populären Klang, wie der Name Paganini oder Liszt, und doch kann man Drouet mit Fug und Recht den Paganini und den Liszt auf der Flöte nennen, denn ihn, den Erfinder der Doppelzunge im Staccato, dürfte in der Virtuosität auf seinem Instrumente kein Rivale bis jetzt erreicht, geschweige übertroffen haben. Aber freilich, die Flöte ist kein soziales Instrument, wie die Geige oder Piano; es erfreut sich im Allgemeinen nicht der wärmsten Sympathien im Concertsaale wie im Salon. Wer kennt nicht das witzige Bonmot Gretry's: Was giebt es Langweiligerer, als eine Flöte? Antwort: Zwei Flöten. Allein so geistreich dieses Bonmot ist, so dürfen wir nicht vergessen, daß jede Regel ihre Ausnahme hat. Wenn Drouet dieses Instrument an die Lippen setzte, dann gewann es Seele und warmes Leben. Nicht Einer von Denen, die den Meister gehört, hat sich wol je beklagt, daß die Vorträge des Künstlers in ihm ein Gefühl der Langeweile hervorgerufen hätten, daß ihn der Bildhauer Danton in die gerühmte Galerie seiner Künstler-Carricaturen aufgenommen hätte wie jenen Concurrenten Tulou, so würde er und nicht dieser den Beinamen erhalten haben: Eine wahre Zauberflöte. Drouet gehörte, wie die meisten Koryphäen in der musikalischen Kunst, zu jenen auserwählten Naturen, bei denen die Entwickelung des Talents den Jahren mit Riesenschritten vorangeilt. Geboren zu Amsterdam 1792, erregte er schon 1811, also im neunzehnten Jahre durch seine Meisterleistungen ein solches Aufsehen, daß ihm Napoleon I jene kostbare Flöte, die zu diesen Zeilen den Anlaß gegeben, als eine ganz absonderliche Auszeichnung schenkte. Und seltsam, das Alter schien an ihm seine Macht verloren zu haben, während es doch gerade die Bläser am wenigsten zu schonen pflegt. Als 74jähriger Greis sehen wir ihn noch in England concertiren und Niemand bemerkte bei seinem Spiele auch nur einen Schatten von Abnahme der frühern Bravour und diese seltene Sicherheit bewahrte er sich bis in sein achzigstes Jahr. Uebrigens wirkte er nicht allein als Virtuose für die Kunst, auch die Literatur seines Instruments verdankt ihm manchen werthvollen Beitrag an guten Compositionen.

Jene Krystallflöte, welche den Namen unseres Künstlers an den Namen Napoleon knüpft, ist nicht nur ein höchst werthvolles, sondern in seiner Art einzig und allein dastehendes Instrument. Wir bezeichnen es mit gutem Grund als eine musikalische Curiosität, denn für den Dienst der Kunst sind solche Unica nicht geschaffen. Das Material besteht aus reinem Bergkrystall. Wie viel Blöcke mochten wol verbraucht sein, bevor die Bohrung den akustischen Gesetzen gemäß so gelang wie hier? Man sollte meinen, daß die scheinbare Sprödigkeit des Materials für die Qualität des Tones nicht besonders förderlich sei, allein das Instrument bleibt uns eines Andern. Der Ton ist weich, ungemein ansprechend und entfaltet sogar eine gewisse poetische Klangfarbe. Die mit kostbaren Rubinen geschmückten Klappen sind ungemein handlich, dabei ist das Instrument von geringem Gewicht und giebt den Ton ebenfalls leicht an, wie jede andere gut construirte Flöte, mit Einem Wort, dieses Instrument müßte eine schöne Zierde für jedes Museum sein. („Presse.")

Eisenbahn-Fahrplan vom 1. Juni a. cr.

für Thorn.

Richtung Bromberg. (Berlin-Danzig, Königsberg.)

Ankunft.				Abgang.			
b. Courier-Zug	(I.-III.)	6,56	Morgens.	b. Personen-Zug	(I.-III.)	7,27	Morgens.
a. Personen-Zug	(I.-IV.)	11,37	Vormittags.	a. Personen-Zug	(I.-IV.)	4,13	Nachmittags.
a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,26	Abends.	b. Courier-Zug	(I.-III.)	10,27	Abends.
a. Local-Zug	(I.-IV.)	1,15	Nachts.	a. Local-Zug	(II.-IV.)	11,	Vormittags.

Die mit a. bezeichneten Züge haben auch directe Verbindung mit Danzig und Königsberg, die mit b. bezeichneten nur mit Schneidemühl-Berlin.

Richtung Alexandrowo. (Warschau.)

Ankunft.				Abgang.			
a. Personen-Zug	(I.-IV.)	11,35	Vormittags.	a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,25	Morgens.
b. Gemischter Zug	(I.-IV.)	3,35	Nachmtttags.	a. Gemischter Zug	(I-IV.)	12,25	Mittags.
b. Personen-Zug	(I.-III.)	9,33	Abends.	b. Personen-Zug	(I.-IV.)	7,46	Abends.

a. ohne Anschluss von Warschau.
b. mit Anschluss von Warschau.

a. mit Anschluss nach Warschau.
b. ohne Anschluss nach Warschau.

Richtung Jnowraclaw. (Gnesen, Posen.)

Ankunft.				Abgang.			
a. Gemischter Zug	(I.-IV.)	4,46	Nachm.	a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,20	Morgens.
b. Gemischter Zug	(I.-IV.)	9,31	Vormittags.	b. Gemischter Zug	(I.-IV.)	5,20	Nachmittags.
c. Personen-Zug	(I.-III.)	7,21	Abends.	c. Gemischter Zug	(I.-IV.)	10,10	Vormit.

a. Dieser Zug kommt nur von Inowraclaw.
b. Anschluss von Kreuz.
c. Anschluss von Berlin (Frankfurt, Breslau und Halle.

a. Anschluss nach Berlin (Frankfurt), Breslau u. Halle.
b. Anschluss nach Kreuz.
c. bleibt in Inowraclaw.

Richtung Insterburg.

Ankunft.				Abgang.			
a. Personen-Zug	(I.-III.)	7,8	Morgens.	a. Courier-Zug	(I, III.)	7,11	Morgens.
c. Personen-Zug	(I.-IV.)	3,53	Nachmittags.	a. Personen-Zug	(I.-IV)	12,10	Nachmittags,
b. Courier-Zug	(I., III.)	10,15	Abends.	b. Personen-Zug	(I.-III)	7,50	Abends.

a. kommt nur von Osterode. b. Anschluss von Königsberg und Eydtkuhnen. c. Anschluss von Lyck.

a. Anschluss nach Königsberg und Eydtkuhnen.
b. geht nur bis Osterode.

Kirchliche Nachrichten.

In der altstädt. evangelischen Kirche.

Getraut: 21. Juni. Hausdiener Theophil Klein mit Jungfrau Rosalie Mueller.

Gestorben: 18. Juni, Uhrmacher Carl Ferdinand Laaps.

In der St. Georgen-Parochie.

Getauft: 17. Juni, Eduard Ferdinand, S. d. Eigenthümers Zitz zu Mocker. 21. Hermine Adelhaid, T. d. Eigenthümers Glowiski zu Schönwalde.

Getraut: 21. Juni, der Eigenkäthner Johann Grapentin mit der Wittwe Anna Susanna Tunt gebr: Heidelauf zu Schönwalde. —

Gestorben: 18. Juni, der Fleischerlehrling Paul Schinauer in Mocker 18 J. alt am Typhus. 24. Maria Therese, T. der unverehel. Lorenz zu Bromberger-Vorstadt 5 M. alt an der Auszehrung.

Verantwortlicher Redacteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.